

Sachdokumentation:

Signatur: DS 5070

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/5070



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.

Palmöl Report 2025

Gefangen in Armut auf Malaysias Palmölplantagen



Löhne in der Lieferkette von
Nestlé und Barry Callebaut:
Weit weg von existenzsichernd.

**so!idar
suisse**

1 Das Wichtigste in Kürze

1	Das Wichtigste in Kürze	03
2	Das Palmölbusiness	04
3	(K)Ein Lohn zum Leben	07
4	Löhne und Arbeitsbedingungen auf den Palmölplantagen von Sabah	09
5	Erhebung des Existenzlohns	17
6	Die Verantwortung der Palmölbranche	22
7	Fazit und Empfehlungen	25
8	Anhang	28
9	Endnotes	31

Impressum

Herausgeber	Solidar Suisse Quellenstrasse 31 8005 Zürich
Autor	Christian Eckerlein
Redaktion	Katja Schurter, Susanne Rudolf, Valentina Treves
Gestaltung	Anna Marchini Camia
Titelbild	Muhammad Rizky Kurniawan
Dank an	Alfian Al-Ayubby-Pelu und Abu Mufakhir (Koalisi Buruh Migran Berdaulat), Fahmi Panimbang (Solidar Suisse), Azfar Khan (Anker Research Institute), Andika Wahab (Centre for Asian Studies, Universiti Kebangsaan Malaysia), die befragten Arbeiter*innen

Palmöl ist das mit Abstand meistgenutzte Pflanzenöl der Welt und steckt in gut 60 Prozent aller verpackten Supermarktprodukte.¹ Es ist nicht nur in Lebensmitteln wie Schokolade, Eiscreme oder Instant-Nudeln zu finden, sondern auch in Shampoos, Deos, Putz- und Waschmitteln oder Kosmetika.² Längst ist bekannt, dass das «rote Gold», wie Palmöl gerne bezeichnet wird, einen hohen Preis für Mensch und Natur hat: Umweltzerstörung für Monokulturen, Vertreibung von Indigenen und ausbeuterische Arbeitsbedingungen sind nur einige der problematischen Seiten des Palmölbooms.³

Einer der wichtigsten Produktionsstandorte für Palmöl ist Malaysia. Mit gut einem Viertel der globalen Menge ist es nach Indonesien der zweitgrösste Palmölproduzent weltweit. 16 Prozent der Schweizer Palmölimporte stammen aus dem südostasiatischen Land.⁴ Am höchsten ist das Produktionsvolumen im Staat Sabah auf der Insel Borneo. Hier schufteten vorwiegend undokumentierte Arbeitsmigrant*innen aus Indonesien und den Philippinen auf den Plantagen. «Undokumentiert» bedeutet, dass sie über keine Arbeits- oder Aufenthaltsbewilligung verfügen. So werden die Menschen in die Illegalität getrieben und sind den Plantagenbetreiber*innen ausgeliefert.

Dies wirkt sich auf die Löhne aus: Wie dieser Bericht zeigt, reicht das Einkommen der Plantagenarbeiter*innen in Sabah trotz anstrengender und gefährlicher Arbeit oft nur gerade knapp zum Überleben – wenn überhaupt. Viele Exponent*innen der Palmölindustrie beteuern schon seit vielen Jahren, existenzsichernde Löhne bezahlen zu wollen. Bisher unternimmt die Industrie aber kaum Anstrengungen, um zu erheben, wie hoch die Löhne auf den Plantagen sein müssten, damit Arbeiter*innen und ihre Familien ein Leben in Würde führen können.

Der vorliegende Report bringt Licht in dieses Dunkel. Basierend auf Recherchen auf drei unterschiedlichen Plantagen in Sabah zeigt er auf, dass ein existenzsichernder Lohn für Arbeitsmigrant*innen rund 2'540 malaysische Ringgit (508 Franken)⁵

betragen würde. Doch die real bezahlten Löhne auf den untersuchten Plantagen betragen gerade einmal zwischen 800 und 1'800 Ringgit. Keine der untersuchten Plantagen bezahlt ihren Arbeiter*innen einen auch nur annähernd existenzsichernden Lohn. Und auch der malaysische Mindestlohn von 1'700 Ringgit sichert kein Leben in Würde. Die tiefen Löhne stellen einen schwerwiegenden Verstoss gegen das Menschenrecht auf ein existenzsicherndes Einkommen dar.

Bereits 2019 deckte ein Report von Solidar Suisse die weite Verbreitung von Zwangs- und Kinderarbeit auf den Palmölplantagen von Sabah auf. Die vorliegende Recherche zeigt, dass undokumentierte Arbeitsmigrant*innen nach wie vor unter hoch prekären Umständen arbeiten. Sie stehen unter ständigem psychischen Druck und sind in ihrer rechtlosen Situation der Willkür von Plantagenbetreibenden und Behörden ausgeliefert. Noch immer ist der Palmölsektor mit hohen Zwangsarbeitsrisiken behaftet⁶ und vielen Kindern bleibt der Zugang zu angemessener Bildung verwehrt.

Das Palmöl der untersuchten Plantagen findet auch den Weg in die Lieferkette der Schweizer Lebensmittelkonzerne Nestlé und Barry Callebaut. Sie gehören zu den weltweit grössten Abnehmern von Palmöl und erzielen Jahr für Jahr exorbitante Gewinne. Mit ihrer Einkaufspolitik haben sie einen grossen Einfluss auf die Wertschöpfungskette und tragen eine entscheidende Mitverantwortung für die prekären Arbeitsbedingungen auf den Plantagen.

Die Palmölindustrie und die Regierungen von Malaysia und Indonesien sind aufgefordert, die Arbeits- und Lebensbedingungen für Arbeitsmigrant*innen in Sabah zu verbessern. Unternehmen, die Palmöl aus Sabah beziehen – sowie der Runde Tisch für Nachhaltiges Palmöl (RSPO), der Nachhaltigkeit garantieren soll – müssen dafür sorgen, dass existenzsichernde Löhne bezahlt werden, die Arbeiter*innen und ihren Familien ein Leben in Würde ermöglichen.

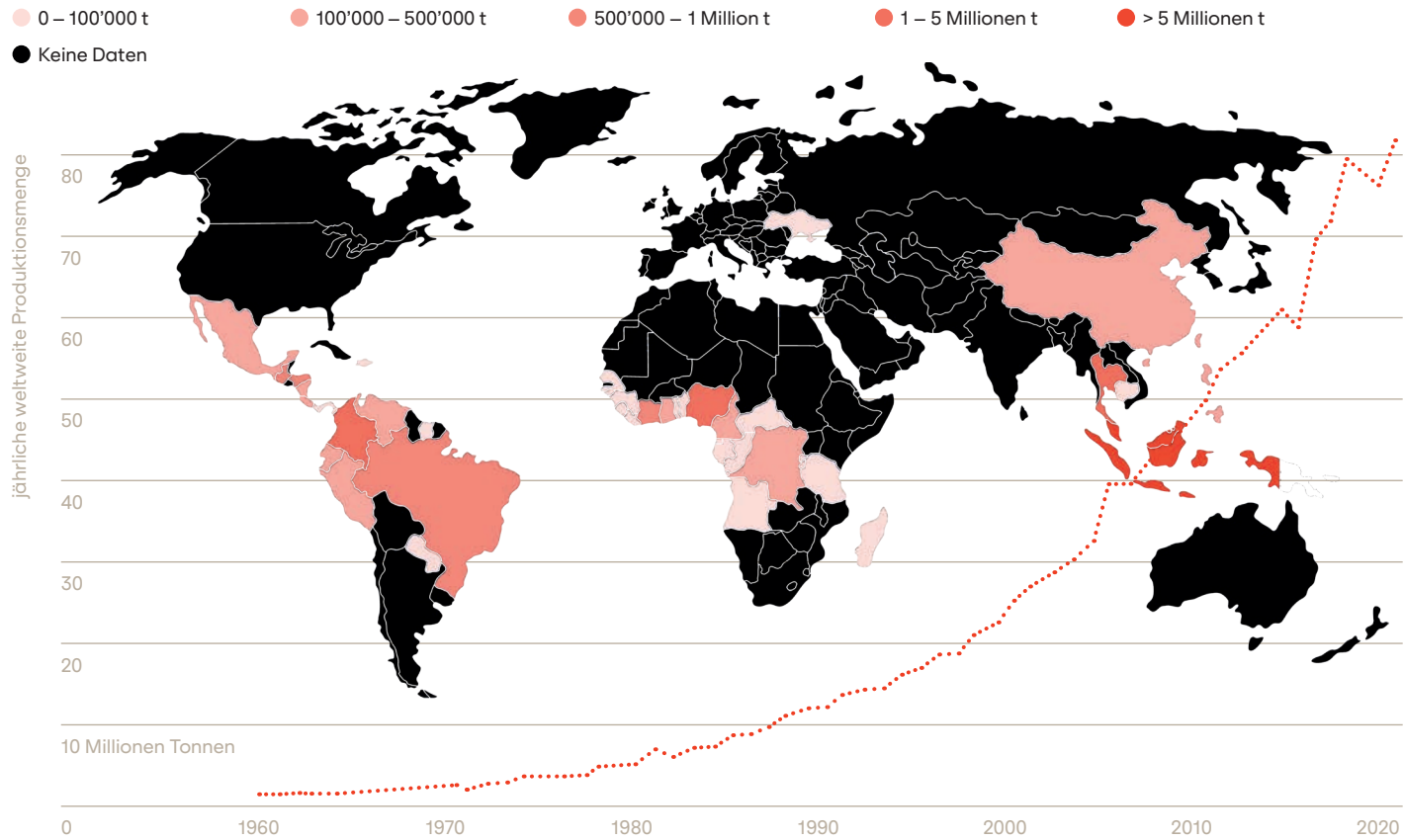


Abb. 1: Wichtigste Produktionsregionen und globale Entwicklung der Palmölproduktion (Quelle: Our World In Data)

2 Das Palmölbusiness

Palmöl: Weltweit ungebrochen begehrt

Palmöl ist gefragt wie nie, und die globale Produktion steigt weiterhin rasant an. Gut 60 Prozent des weltweiten Handels mit Pflanzenölen entfällt auf Palmöl. Wurden 1995 noch 15,2 Millionen Tonnen pro Jahr produziert, waren es 2022 bereits 78 Millionen Tonnen – mehr als fünfmal so viel. Schätzungen zufolge wird dieser Wert bis 2050 auf 264 bis 447 Millionen Tonnen ansteigen.⁷ Der ungebrems-te Aufstieg von Palmöl hängt ganz wesentlich mit seinen Eigenschaften zusammen: Es ist vielseitig verwendbar, günstig und der Ertrag im Verhältnis zur Anbaufläche sehr viel höher als bei anderen Pflanzenölen wie z.B. Sonnenblumen-, Raps-, oder Kokosöl. Zudem liefern Ölpalmen über mehrere Jahre eine Ernte und müssen nicht jedes Jahr neu angebaut werden.⁸

Längst ist jedoch klar, dass die Expansion von gi-gantischen Palmölplantagen, meist Monokulturen, mit der Rodung von Regenwäldern, dem Verlust der Biodiversität und der Vertreibung von Indige-nen einhergeht. Über 80 Prozent des Palmöls welt-weit stammt aus Südostasien. Mit 59 Prozent produziert Indonesien mit Abstand am meisten, gefolgt von Malaysia mit 24 Prozent. Aber auch in Mittelamerika und Afrika weitet sich der Anbau aus. Geopolitische Krisen wie der russische An-griffskrieg auf die Ukraine und die damit verbun-dene Inflation der Lebensmittel- und Energiepreise nähren zudem die Angst um die Versorgungssi-cherheit. Vor diesem Hintergrund steigen Befürch-tungen, dass sich die negativen Auswirkungen der Palmölexpansion auf Mensch und Umwelt weiter-hin verstärken.⁹

Palmölkonsum in der Schweiz

Der direkte Import von Palmöl in die Schweiz ist seit Jahren rückläufig und ist von 32'000 Tonnen im Jahr 2017 auf 14'000 Tonnen 2022 gesunken. Da die Zoll-statistik aber keine Auskunft darüber gibt, wie viel Palmöl in verarbeiteten Produkten, insbesondere im Non-Food Bereich enthalten ist, lässt sich der exakte Import und Verbrauch in der Schweiz jedoch nur schätzen. Das Palmöl-Netzwerk Schweiz geht davon aus, dass 2022 insgesamt zwischen 55'000 und 116'000 Tonnen Palmöl importiert wurden. In-teressant ist, dass der Grossteil nicht auf Lebens-mittel, sondern auf Non-Food Produkte wie Seifen, Waschmittel oder Kerzen entfällt,¹⁰ und auch soge-nannte Derivate spielen eine wichtige Rolle.¹¹

Die Herkunft des direkt importierten Palmöls hat sich über die Jahre stark verschoben: Stammte der Löwenanteil 2017 noch aus Malaysia, entfiel 2022 der grösste Anteil auf die Salomonen, während nur noch gut 16 Prozent aus Malaysia kamen.¹²

Palmöl: Wichtigste Importländer für die Schweiz	
Salomonen	32 %
Elfenbeinküste	30 %
Malaysia	16 %
Papua-Neuguinea	9 %
Andere	13 %

Tabelle 1: Schweizer Palmölimporte 2022¹³

Der Rückgang der Direktimporte dürfte nicht zu-letzt mit dem umstrittenen Ruf von Palmöl zusam-menhängen. Insbesondere die intensive Debatte im Rahmen des Referendums zum Freihandelsab-kommen mit Indonesien im Jahr 2021 rückte das Produkt in den Fokus der Schweizer Öffentlich-keit. Das Abkommen, das nur knapp angenommen wurde, erlaubt den zollreduzierten Import von als «nachhaltig» zertifiziertem Palmöl.¹⁴ Jedoch wird davon kaum Gebrauch gemacht: 2023 wurden le-diglich 48 Tonnen, also gerade mal 0,5 Prozent des Rohpalmöls aus Indonesien importiert.¹⁵

Freihandelsabkommen: Verhandlungen der Schweiz mit Malaysia

Als Mitglied der EFTA verhandelt die Schweiz seit über zehn Jahren über ein Freihandelsab-kommen mit Malaysia, im November 2024 hat die letzte Verhandlungsrunde stattgefunden.¹⁶ Ob und wann das Abkommen zu Stande kommt, ist ungewiss. Einer der Knackpunkte sind die Nachhaltigkeitsbestimmungen – auch für Palm-öl.¹⁷ Nach dem knappen Ausgang des Indone-sien-Referendums wären schlechtere Bestim-mungen als im Indonesien-Abkommen kaum politisch durchsetzbar. Wie dieser und andere Berichte zeigen, sind die Arbeitsbedingungen auf malaysischen Palmölplantagen nach wie vor sehr prekär. Immer wieder kommt es, gera-de bei Arbeitsmigrant*innen, auch zu schweren Menschenrechtsverletzungen.¹⁸

Palmölproduktion in Malaysia

2023 stammten 19 Millionen Tonnen Palmöl aus Ma-laysia, was gut einem Viertel des globalen Produk-tionsvolumens entspricht.¹⁹ Mit 4,5 Millionen Tonnen ist Sabah der Staat mit der grössten Palmölpro-duktion des Landes.²⁰ Gut 70 Prozent der landwirt-schaftlichen Fläche Sabahs werden dafür genutzt (1,51 Millionen Hektare).²¹ Es gibt hunderte grosser, mittlerer und kleiner Palmölfirmen in Sabah sowie 53'000 Kleinbäuer*innen.²²

Die Fläche sämtlicher Palmölplantagen in Malay-sia entspricht in etwa dem 1,4-fachen der Gesamt-fläche der Schweiz.²³ Allein die Plantagen in Sabah übersteigen die gesamte landwirtschaftliche Nutz-fläche der Schweiz um das 1,5-fache.²⁴

Etwa 80 Prozent aller Beschäftigten auf Malaysias Palmölplantagen sind Arbeitsmigrant*innen. Sie kommen vorwiegend aus Indonesien, aber auch von den Philippinen, aus Bangladesch, Indien und Nepal. Vor allem während der Covid-19 Pandemie herrsch-te ein grosser Arbeitskräftemangel, was dazu führ-te, dass viele Palmfrüchte verfaulten und der Export einbrach.²⁵ Gleichzeitig stoppten die USA aufgrund von Verdacht auf Zwangsarbeit Palmölimporte von Sime Darby und Felda Global Ventures (FGV), zwei der grössten Palmölproduzenten der Welt.²⁶ Seit Mitte 2022 hat sich der Sektor erholt,²⁷ auch das Im-portverbot wurde von den USA aufgehoben.²⁸

Die prekäre Situation von Arbeitsmigrant*innen in Malaysia

Arbeitsmigrant*innen bilden das Rückgrat der malaysischen Wirtschaft, insbesondere seit das Land in den 1970-er Jahren den Fokus seiner Wirtschaftspolitik auf den Produktions- und Dienstleistungssektor und weg von der Landwirtschaft verschoben hat.²⁹ Dies führte zu einem massiven Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft, den das Land bis heute spürt.

Es gibt keine verlässlichen Angaben zur Zahl von Arbeitsmigrant*innen in Malaysia, denn Personen, die ohne Pass und Visum einreisen, werden nicht statistisch erfasst. Die Weltbank schätzt, dass von den 2,96 bis 3,26 Millionen Arbeitsmigrant*innen etwa 1,23 bis 1,46 Millionen irregulär sind, sprich keine Papiere besitzen.³⁰

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) be ruht sich auf eine Schätzung, die für das Jahr 2015 von 3,45 Millionen undokumentierten Arbeitsmig rant*innen ausgeht.³¹ Gemäss der Internationalen Organisation für Migration (IOM) machen Arbeits migrant*innen etwa 80 Prozent der 500'000 Arbeiter*innen auf malaysischen Palmölplantagen aus.³²

Sabah ist historisch und bis heute stark von Arbeitsmigration aus Indonesien geprägt³³, der Anteil einheimischer Arbeitskräfte auf Sabahs Palmölplantagen beträgt unter zehn Prozent.³⁴ Doch obschon Arbeitsmigrant*innen 30 Prozent der Erwerbsbevölkerung in Malaysia ausmachen³⁵, geniessen sie kaum sozialen Schutz und haben keine garantierten Rechte. Ein wichtiger Grund dafür sind die komplexen gesetzlichen Regulierungen bezüglich Arbeit und Einreise in beiden Ländern. Indonesische Arbeiter*innen müssen verschiedene Formalitäten einholen wie z.B. ein schriftliches Einverständnis der Ehepartner*in, einen medizinischen Check-Up und weitere Unterlagen. Dies ist zeitaufwändig und kostspielig. Nebst den Transportkosten müssen oftmals auch Schmiergelder an Beamte bezahlt werden. In vielen Fällen wird die Rekrutierung von Vermittlungsagenturen durchgeführt, die horrenden Gebühren für ihre Dienste einsacken. Viele Arbeiter*innen treten ihre Arbeit auf der Plantage bereits mit ei-

nem beträchtlichen Schuldenberg an.³⁶ Auch für Arbeitgebende auf der malaysischen Seite ist die Rekrutierung mit hohen Kosten und administrativen Hürden verbunden.³⁷

Ein Hauptproblem für die legale Rekrutierung von Arbeiter*innen auf Palmölplantagen ist die sogenannte «8:1-Regelung»:³⁸ Pro acht Hektare (ca. elf Fussballfelder) darf nur ein*e Arbeitsmigrant*in beschäftigt werden, was absolut unrealistisch ist und dazu führt, dass die meisten Plantagenbetreibenden undokumentierte³⁹ Arbeiter*innen beschäftigen.⁴⁰

Malaysias sogenannte «Ein-Visum-Politik» verbietet Arbeitsmigrant*innen zudem den Familiennachzug oder die Heirat.⁴¹ In Realität jedoch leben die meisten Arbeiter*innen mit ihren Familien auf den abgelegenen Plantagen. Viele Kinder arbeiten später genau wie ihre Eltern auf der Plantage, denn aufgrund fehlender Papiere und finanzieller Mittel bleibt ihnen oftmals keine andere Wahl. Plantagenbetreiber*innen können so auf ein sich stets erneuerndes Heer billiger Arbeitskräfte zurückgreifen.

Für die Palmölunternehmen bestünden durchaus Möglichkeiten, sich für eine Änderung der 8:1-Regelung einzusetzen oder gültige Papiere für die Familien von Arbeitsmigrant*innen zu beschaffen, denn die Palmölindustrie ist eng mit der Politik in Sabah verflochten.⁴² Doch sie hat ein Interesse an der Aufrechterhaltung des Status quo, der es Undokumentierten kaum erlaubt, sich zu organisieren und bessere Arbeitsbedingungen einzufordern, da sie dafür massive Risiken eingehen müssten.

3 (K)Ein Lohn zum Leben

Was ist ein Existenzlohn?

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 hält das Recht auf einen Existenzlohn fest: «Jeder Mensch, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung, die ihm und seiner Familie eine menschenwürdige Existenz sichert, gegebenenfalls ergänzt durch andere soziale Schutzmassnahmen.»⁴³ Am 13. Mai 2024 hat die ILO zum ersten Mal definiert, was ein Existenzlohn («Living Wage») ist: «Das erforderliche Lohnniveau, um Arbeitnehmer*innen und ihren Familien einen angemessenen Lebensstandard zu sichern, unter Berücksichtigung landesspezifischer Gegebenheiten und berechnet für die geleistete Arbeit innerhalb der regulären Arbeitszeit».⁴⁴ Obschon diese Definition noch nichts über die effektive Höhe eines Existenzlohnes aussagt, sind zwei Punkte zentral: Ein Existenzlohn muss ein Auskommen für die *ganze Familie* ermöglichen und darf *nicht an die Leistung von Überstunden* gebunden sein. Die Bezahlung eines Existenzlohns findet auch zunehmend Eingang in Gesetze zur unternehmerischen Sorgfaltspflicht, so z.B. das Deutsche Lieferkettengesetz und das Mitte 2024 verabschiedete EU-Lieferkettengesetz (Corporate Sustainability Due Diligence Directive, CSDDD).⁴⁵

In den letzten Jahrzehnten kamen verschiedene Methoden zur Berechnung der Höhe von regionalen oder nationalen Existenzlöhnen auf. Den meisten gemein ist die Bedingung, dass ein Existenzlohn mindestens folgende Grundbedürfnisse abdecken muss: Nahrung, Wohnen, Kleidung, Gesundheitskosten, Bildung, Transport, Kommunikation, Erholung/Kultur und Teilnahme am sozialen Leben sowie einen Betrag für Unvorhergesehenes und Notfälle. Vor allem in der Textilbranche ist es – nicht zuletzt durch internationale Kampagnen – gelungen, die Forderung nach einem Existenzlohn ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Insbesondere zu nennen ist hier die *Asia Floor Wage Alliance* (AFWA), die eine Methode entwickelt hat, um den Existenzlohn in asiatischen Textilproduktionsländern zu berechnen.⁴⁶ Sektorübergreifend

hat das Vorgehen der *Global Living Wage Coalition* (GLWC), die sich auf die Anker-Methode stützt, breite Akzeptanz gefunden.⁴⁷ Beiden Methoden ist gemein, dass sie sich an den Bedürfnissen von Arbeiter*innen orientieren. Grösste Hauptunterschiede sind die methodische Tiefe und die Anzahl Personen, deren Unterhalt mit einem Lohn abgedeckt werden muss: Der AFWA-Ansatz geht davon aus, dass das Erwerbseinkommen einer Person die Lebenskosten für zwei Erwachsene und zwei Kinder abdecken muss, während die Anker-Methode das Personenverhältnis zwischen Lohnempfänger*innen und Anzahl Personen im Haushalt, basierend auf den lokalen Gegebenheiten prüft. Dies führt dazu, dass die von der AFWA berechneten Existenzlöhne meist deutlich höher sind.⁴⁸

Der Existenzlohn: Noch lange kein «guter Lohn»

Die Erhebungen und Berechnungen im vorliegenden Report wurden mit grösstmöglicher Sorgfalt durchgeführt und mit lokalen Akteur*innen diskutiert, zudem erhielten wir methodische Unterstützung von einem Vertreter des Anker-Instituts. Trotzdem muss betont werden, dass die vorliegenden Zahlen eine Annäherung darstellen und eine Momentaufnahme zum Zeitpunkt der Erhebung sind.

Zudem gilt es festzuhalten, dass auch ein Existenzlohn nicht gleichzusetzen ist mit einem «guten» Lohn. Ein Existenzlohn stellt zwar sicher, dass eine Familie nicht in Armut fällt und genug verdient, um ein einfaches, aber würdiges Leben zu führen. Er berücksichtigt aber weder langfristige Ziele (z.B. Sparen, Altersvorsorge) noch erlaubt er eine entscheidende und langfristige Verbesserung des Lebensstandards. Entsprechend stellen die hier vorgestellten Zahlen noch immer ein *absolutes Minimum* dar. Die florierende Palmölindustrie muss ihren Arbeiter*innen Löhne bezahlen, mit denen sie nicht nur überleben, sondern sich entwickeln und ihre Situation verbessern können.



Abb. 2: Komponenten eines Existenzlohns

Unterschied zum Mindestlohn

Es kommt immer noch vor, dass der Mindestlohn mit dem Existenzlohn gleichgesetzt wird, obschon es erhebliche Unterschiede gibt. Der Mindestlohn beschreibt den tiefsten gesetzlich zugelassenen Lohn, den ein*e Arbeitgebende*r zu bezahlen hat, und ist rechtlich verbindlich. Meist ist er das Ergebnis der politischen Verhandlungen zwischen Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertreter*innen und/oder der Regierung und widerspiegelt die Kräfteverhältnisse. Ein existenzsichernder Lohn hingegen orientiert sich an den realen Bedürfnissen der Menschen und wird mit wissenschaftlichen Methoden erhoben.⁴⁹

Existenzlohn-Berechnung mit der Anker-Methode

Für diese Studie haben wir uns aus verschiedenen Gründen für die Anker-Methode entschieden. Die Methode ist fundiert und transparent, ausserdem erlaubt sie es, auf den lokalen Kontext einzugehen. Es liegen zudem bereits zahlreiche Fallstudien für den landwirtschaftlichen Sektor vor, inklusive der Situation von Arbeitsmigrant*innen, die als Orientierungshilfe dienen.⁵⁰ Und schliesslich orientiert sich auch der RSPO an der Anker-Methode.⁵¹

Fehlende Grundlagen zu Existenzlöhnen auf Palmölplantagen

Bisher fehlen transparente Studien zu existenzsichernden Löhnen für Arbeiter*innen auf Palmölplantagen. Dies ist umso verwunderlicher vor dem Hintergrund, dass der RSPO, als weltweit bedeutendstes Label für «nachhaltiges» Palmöl, einen „angemessenen existenzsichernden Lohn“ seit 2013 als Zertifizierungskriterium vorsieht. Bis heute macht der RSPO aber keine Angaben dazu, wie hoch ein Existenzlohn in den verschiedenen Anbauregionen sein müsste. 2019 verlautbarte das Label, entsprechende Pilotstudien durchführen zu wollen,⁵² was aber bis heute nicht gemacht wurde. Schlimmer noch: Die 2024 überarbeiteten Kriterien verlangen nicht einmal die Bezahlung eines Existenzlohns, sondern lediglich eine Dokumentation der bezahlten Löhne⁵³ – was ohnehin eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Die Bezahlung eines Existenzlohns wird zwar als langfristiges Ziel genannt⁵⁴ – ob dies tatsächlich umgesetzt wird, ist angesichts fehlender verbindlicher zeitlicher Vorgaben allerdings höchst fraglich.

4 Löhne und Arbeitsbedingungen auf den Palmölplantagen von Sabah

Sabah wurde aus verschiedenen Gründen für die Recherche ausgewählt: Wie gezeigt, hat die Region das höchste Produktionsvolumen in ganz Malaysia und beschäftigt hunderttausende Arbeiter*innen, womit sie von besonderer Relevanz ist.

Die Wahl der untersuchten Plantagen hatte aber auch praktische Gründe. In einem von Angst und Druck geprägten Klima, wie es in Sabah herrscht, ist es sehr anspruchsvoll, Personen zu finden, die bereit sind, über ihre schwierige Situation zu sprechen. Die hohen Risiken und die faktisch rechtlose Situation macht es für undokumentierte Arbeiter*innen in Sabah praktisch unmöglich, sich zu organisieren. Gewerkschaftliche Strukturen sind kaum vorhanden. Unsere Umfragen beschränken sich daher auf ausgewählte Plantagen, wo Partnerorganisationen von Solidar Suisse einen Zugang und das Vertrauen der Arbeiter*innen gewinnen konnten.

Es ist davon auszugehen, dass die Lebensumstände und die Einkommenssituation auf anderen Plantagen ähnlich oder gar noch prekärer sind.⁵⁵

Die untersuchten Plantagen

Die Recherche wurde auf drei Plantagen an der Ostküste von Sabah durchgeführt. Die Plantagen befinden sich in einer Gegend, wo häufig indonesische und philippinische Migrant*innen die Grenze nach Malaysia überqueren. Zwei der drei Plantagen wurden bereits 2019 von Solidar Suisse untersucht. Dies ermöglichte es auch, eine allfällige Veränderung der Bedingungen festzustellen. Zum Schutz der Arbeiter*innen wurden sämtliche Plantagen- und Personennamen anonymisiert.



Abb. 3: Standort der untersuchten Plantagen in Sabah, Malaysia.

«Mojokuto», die kleinste der drei Plantagen ist etwas über 1'000 Hektare gross und beschäftigt etwa 200 Arbeitsmigrant*innen, von denen gemäss Aussage von Befragten gut 90 Prozent undokumentiert sind. Die wenigen malaysischen Angestellten arbeiten meist in vorgesetzten Funktionen. Sämtliche nahegelegene Palmölmühlen sind auf der Lieferantenliste der Schweizer Nahrungsmittelhersteller Nestlé⁵⁶ und Barry Callebaut⁵⁷ zu finden. Zu den Abnehmern dieser Mühlen zählen auch Konzerne wie Cargill⁵⁸, Unilever⁵⁹, PepsiCo.⁶⁰ und BASF.⁶¹ Die Plantage ist nach dem MSPO-Standard (Malaysian Sustainable Palm Oil) zertifiziert, ein nationales Zertifizierungsschema für Palmölplantagen, dessen Standards und Umsetzung aber relativ schwach sind.⁶²

Die zweite untersuchte Plantage, «Suluk», umfasst 3'900 Hektare und gehört zu einem mittelgrossen Palmölunternehmen, das diverse Plantagen auf Sabah betreibt. Auf der untersuchten Plantage arbeiten rund 450 Arbeiter*innen, 90 Prozent davon sind Arbeitsmigrant*innen, vorwiegend aus Indonesien. «Suluk» ist RSPO-zertifiziert und hat eine eigene Palmölmühle, die ebenfalls in der Lieferkette von Nestlé, Barry Callebaut, Unilever, Cargill, PepsiCo. und BASF auftaucht.⁶³

«Tungku», die dritte Plantage, wird vom grössten Palmölunternehmen Malaysias betrieben. Auf der

untersuchten Plantage arbeiten 200 mehrheitlich indonesische Arbeitsmigrant*innen. Das Unternehmen, zu welchem die «Tungku»-Plantage gehört, betreibt in Sabah 75 Plantagen mit einer Fläche von mehr als 116'000 Hektaren. Zwar ist das Unternehmen Mitglied beim RSPO, jedoch ist die untersuchte Plantage nicht zertifiziert. Die Mühle in der Nähe der «Tungku»-Plantage erscheint in den Lieferantenlisten von Nestlé, Barry Callebaut, Cargill, PepsiCo. und BASF.⁶⁴

Methode und Zeitraum der Recherche

Im Zentrum stand eine Marktrecherche zur Erhebung der Lebenskosten anhand lokaler Essens- und Wohnungspreise. Entsprechend der Anker-Methode wurden auch zahlreiche sekundärstatische Daten herbeigezogen. Ausserdem wurden insgesamt 26 Arbeiter*innen (19 Männer, 7 Frauen), allesamt Arbeitsmigrant*innen, auf drei verschiedenen Plantagen zu ihren Arbeits- und Lebensbedingungen, ihrem Einkommen und den Auslagen befragt. Die Untersuchung fand zwischen Juli und November 2022 statt. Die erhobenen Marktpreise wurden Anfangs 2024 überprüft und aktualisiert.



Abb. 4: Ölpalmen soweit das Auge reicht – der Anbau in Monokulturen ist in Sabah gang und gäbe.

Lebensverhältnisse

Die meisten Arbeiter*innen sind zwischen 25 und 50 Jahre alt und leben mit ihren Kindern auf der Plantage. Da Kinder von Arbeitsmigrant*innen die malaysische Schule nicht besuchen dürfen, betreibt das indonesische Generalkonsulat auf diversen Plantagen eigene Schulen, sogenannte «Community Learning Centers» (CLC). Gemäss unseren Beobachtungen besteht die Durchschnittsfamilie aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern, viele haben aber auch ältere Kinder, die in Indonesien leben. Auch andere Studien, z.B. von der ILO, bezeichnen diese Grösse als typisch für eine indonesische Familie.⁶⁵

Beengte Wohnsituation

Die drei Plantagen stellen den Wanderarbeiter*innen kostenlose Unterkünfte auf der Plantage zur Verfügung, was auf Sabah üblich ist. Da die Wohnungen unmöbliert sind, sehen sich neu ankommende Arbeiter*innen beim Einzug aber mit hohen Auslagen konfrontiert. Die meisten müssen sich Geld von Freund*innen oder Angehörigen leihen, um Möbel und Haushaltsgegenstände zu kaufen. Ein Arbeiter auf der «Suluk»-Plantage erzählt: *«Es ist schon sehr teuer, überhaupt auf die Plantage zu kommen, um dort zu arbeiten, ganz zu schweigen von den Ausgaben vor Ort.»*

Die Unterkünfte auf den drei Plantagen bestehen aus einer Reihe von Blöcken, wobei ein Block aus fünf bis zehn einstöckigen Wohnungen besteht. Sie sind in der Regel aus Zement gebaut, auf der «Mojokuto»-Plantage gibt es aber auch noch ältere Arbeiterhäuser aus Holz. Sowohl auf der «Mojokuto»- als auch auf der «Suluk»-Plantage haben einzelne Wohnungen Risse in den Wänden. Arbeiter*innen erzählten, dass das Management auf ihre Meldung hin nichts unternommen habe.

Die Wohnverhältnisse sind beengt: Die Wohnfläche von durchschnittlich 45 Quadratmetern ist für eine Familie von vier Personen enorm klein. Gemäss malaysischer Wohnungspolitik beträgt eine angemessene Wohnfläche mindestens 60,3 Quadratmeter.⁶⁶ Befragte Arbeiter*innen sagten, dass sie die Wohnungen als sehr eng empfinden und z.B. zu wenig Platz bieten, damit ihre Kinder spielen können.

Mangelnde Wasser- und Stromversorgung
Gemäss Gesetz müssen Arbeitgebende kostenlos Wasser und Strom⁶⁷ zur Verfügung stellen. Aufgrund ihrer abgelegenen Lage sind viele Plantagen in der Gegend aber von der staatlichen Strom- und Wasserversorgung abgeschnitten und betreiben ihr eigenes Wassersystem.⁶⁸ Das Leitungswasser ist auf vielen Plantagen von mangelhafter Qualität. Auf



Abb. 5: Wohnzimmer einer Wohnung auf der «Suluk»-Plantage. Die Wand rechts hat einen grossen Riss.

«Mojokuto» und «Suluk» kommt das Wasser leicht verfärbt aus den Leitungen. Arbeiter*innen nutzen es zum Baden und Waschen. Zum Trinken und Kochen verwenden sie aufgefangenes Regenwasser, das ebenfalls von der Plantage zur Verfügung gestellt wird. Einige kaufen Wasser in Flaschen, aber dieses ist enorm teuer.

Arbeiter*innen auf «Mojokuto» werden die Stromkosten monatlich vom Lohn abgezogen, was gesetzeswidrig ist.⁶⁹ Auf «Suluk» und «Tungku» werden Arbeiter*innen keine Stromkosten abgezogen, jedoch haben sie – im Gegensatz zum Plantagenmanagement – nur zwölf Stunden am Tag Strom. Auch dies verstösst gegen das Gesetz.

Soziale Isolation

Gemäss einer Studie empfinden viele Arbeiter*innen die Wohnumgebung auf der Plantage als unsicher und teils gefährlich, insbesondere für ihre Kinder. Oft mangelt es an Platz und Infrastruktur für Kinder zum Spielen. Auch die Kommunikationsmöglichkeiten sind in vielen ländlichen Palmölplantagen eingeschränkt, da die Verbindung via Internet und Mobiltelefon begrenzt oder gar nicht verfügbar ist. Das macht es für die Arbeiter*innen enorm schwierig, mit Verwandten und Freund*innen ausserhalb der Palmölplantage in Kontakt zu bleiben und verstärkt ihre Isolation. Zudem stellt es eine Hürde dar, in dringenden Fällen, etwa bei einem medizinischen Notfall, Hilfe anzufordern.⁷⁰

Ungenügende Schulbildung für Kinder

Undokumentierten Kindern ist der Zugang zu einer angemessenen Bildung verwehrt, da die malaysische Regierung sie vom Schulsystem ausschliesst. Ohne Geburtsurkunde und Nachweis der Staatsbürgerschaft gelten sie als illegal, auch wenn sie in Sabah geboren sind. Auf Initiative der indonesischen Regierung wurden mittlerweile auf vielen Palmölplantagen alternative Schulen, sogenannte Community Learning Centers (CLCs), eingerichtet. 2023 gab es insgesamt 234 CLCs für Grund- und Mittelstufe (Junior High School) mit insgesamt 17'326 Schüler*innen.⁷¹ Diese sind enorm wichtig, vermögen aber den Bildungsbedarf bei weitem nicht abzudecken: Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 50'000⁷² und 200'000⁷³ undokumentierte Kinder in Sabah leben. Ein weiterführender

Schulbesuch ist in Malaysia für Kinder von Arbeitsmigrant*innen nicht möglich, weshalb sie oft nach Abschluss der Junior High School zu Verwandten nach Indonesien ziehen, um ihre Ausbildung fortsetzen zu können. Viele nehmen aber stattdessen eine Arbeit auf der Plantage an.

Kinderarbeit ist besonders in Sabah weit verbreitet: Es wird davon ausgegangen, dass von den über 33'000 Kindern, die auf Palmölplantagen in Malaysia arbeiten, nahezu 20'000 in Sabah sind.⁷⁴

Ungenügender Zugang zu Gesundheitsversorgung

Die anstrengende Arbeit auf den Palmölplantagen führt oft zu Unfällen und Krankheiten. Alle drei untersuchten Plantagen verfügen über eigene Gesundheitseinrichtungen auf oder in der Nähe der Plantage, die für die Arbeiter*innen zugänglich sind, und die Gesundheitskosten werden bis zu einem bestimmten Betrag übernommen, der je nach Plantage stark variiert.⁷⁵ Mehrere Arbeiter*innen auf der «Mojokuto» Plantage berichten, dass der Betrag für sie nicht immer ausreicht, um arbeitsbedingte Gesundheitsauslagen (z.B. bei einem Unfall) zu decken. So erzählte ein Arbeiter, dass bei einem Unfall ein Palmwedel sein Bein zerquetschte und er in der Folge einen grossen Teil der Behandlungskosten selbst tragen musste.

Auch Geburts- und Mutterschaftskosten sind nicht gedeckt, da die malaysische Gesundheitspolitik Arbeitsmigrant*innen ausgrenzt. Aufgrund der hohen Kosten entscheiden sich viele für eine Hausgeburt statt für eine Entbindung im Krankenhaus, was die Mütter- und Säuglingssterblichkeit erhöht.

Arbeitsverhältnisse

Arbeitsverträge und Arbeitszeiten

Auf den untersuchten Plantagen haben die meisten Arbeiter*innen keinen oder einen abgelaufenen Vertrag. Eine Studie aus dem Jahr 2022 hat gezeigt, dass dies auch für Sabah insgesamt gilt.⁷⁶ Dies verstösst gegen die Richtlinien von Abnehmern des Palmöls: Nestlé z.B. hält in seinen «Standards für nachhaltige Beschaffung» fest, dass «alle Arbeitnehmer einen Arbeitsvertrag in einer Sprache erhalten müssen, die sie verstehen».⁷⁷ Die wöchentlichen Arbeitsstunden der meisten Arbei-

ter*innen sind höher als das vom malaysischen Gesetz erlaubte Maximum von 45 Arbeitsstunden pro Woche. In der Regel wird von Montag bis Samstag gearbeitet, viele Arbeiter*innen begeben sich aufgrund des tiefen Lohns jedoch auch am Sonntag auf die Plantage. Jeden Morgen findet vor Schichtantritt eine etwa halbstündige Morgenversammlung vor dem Verwaltungsgebäude der Plantage statt, die nicht entschädigt wird. Bleiben Arbeiter*innen der Versammlung fern, wird ihr Lohn gekürzt. Bei 26 Arbeitstagen pro Monat bedeutet dies für Arbeiter*innen eine unbezahlte Arbeitszeit von 13 Stunden.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung

Männer sind überwiegend als Erntearbeiter tätig und arbeiten in Zweierteams: Einer schneidet die Früchte von der Ölpalme, während der andere die Fruchtbüschel, die 20 bis 23 Kilogramm wiegen, auf dem Rücken zu einer Sammelstelle trägt. Dort spiessen sogenannte „Loaders“ die Fruchtbüschel mit einem spitzigen Stock auf und tragen sie für die Weiterverarbeitung auf ihren Schultern zum Lastwagen. Dies ist eine der schweisstreibendsten Arbeiten auf der Plantage und benötigt enorme Muskelkraft. Frauen werden überwiegend zum Jäten, Düngen, Auflesen von Früchten und zur Aufzucht von Jungpflanzen beschäftigt.

Keine Ernte, kein Lohn

Fast alle Arbeiter*innen, ob dokumentiert oder undokumentiert, sind im Akkordlohn angestellt. Die Bezahlung erfolgt nach Menge und ist z.B. bei Erntearbeiter*innen vom Preis pro Tonne abhängig, den das Plantagenmanagement festlegt. Er variiert von Plantage zu Plantage und teilweise sogar zwischen verschiedenen Bereichen innerhalb derselben Plantage. So sind die Arbeiter*innen von der Willkür der Plantagenbetreiber*innen und den Launen des Marktes abhängig. Die Tagesziele für die Ernte werden vom Management der Plantage vorgegeben. Auf den Plantagen «Suluk» und «Tungku» müssen Arbeiter*innen mindestens acht Stunden pro Tag arbeiten, selbst wenn sie das festgelegte Ziel in kürzerer Zeit erreichen, sonst droht eine Bestrafung. Während unserer Recherche variierte die Zahlung auf der Plantage «Mojokuto» zwischen 30 und 33 malaysischen Ringgit pro Tonne (6 bis 6.60 Franken), während auf «Suluk» ein



Abb. 6: Arbeiter beim Ernten von Palmfrüchten



Abb. 7: Ein Arbeiter bringt geerntete Palmfrüchte zur Sammelstelle

Preis von 38 Ringgit (7.60 Franken) pro Tonne bezahlt wurde. Verschiedene Preise und Ziele innerhalb der gleichen Plantage sollen Arbeiter*innen dazu antreiben, härter und schneller zu arbeiten. Je nach Plantage sind die Ernteerträge sehr unterschiedlich, was auch vom Zustand der Ölpalmen abhängig ist. Auch Wetter und Jahreszeit beeinflussen das Einkommen stark: Bei Regen ist keine Ernte möglich und in der Nebensaison fallen die Erträge sehr viel tiefer aus.⁷⁸ Wenn Arbeiter*innen krank sind, erhalten sie keinen Lohn, selbst wenn sie ein ärztliches Zeugnis vorlegen.

Hungerlöhne

Irfan Anwar arbeitet auf der «Mojokuto»-Plantage und verdient trotz Vollzeitarbeit nicht einmal den Mindestlohn: Er bildet mit seinem Kollegen ein Team, zusammen ernten sie gut zwei Tonnen Palmfrüchte pro Tag, also eine Tonne pro Person. Zum Zeitpunkt der Untersuchung lag der Preis pro Tonne bei 30 Ringgit (6 Franken). Zusätzlich erhalten Irfan und sein Kollege 20 Ringgit (4 Franken) pro Monat für das Stutzen der Bäume. Bei einem Arbeitspensum von 26 Tagen pro Monat und sieben bis acht Stunden pro Tag erreicht Irfan so ein monatliches Einkommen von gut 800 Ringgit (160 Franken). Da der Lohn derart tief ist, arbeitet Irfan zusätzlich an Sonn- und Feiertagen und kommt

so im Schnitt auf 1'000 Ringgit (200 Franken) pro Monat. Trotz massiver Überstunden verdient er also weit weniger als den gesetzlichen Mindestlohn, der in Malaysia zum Zeitpunkt der Recherche 1'500 Ringgit (300 Franken) betrug. Da das Geld nicht für das Auskommen der Familie reicht, arbeitet Irfan zusätzlich auch als Nachtwache auf der Plantage, um Elefanten fernzuhalten. Sieben Stunden dauert die Nachtschicht, bevor es am Morgen wieder zum Ernten geht. So arbeitet er praktisch rund um die Uhr.

Die Situation von Irfan steht exemplarisch für viele Arbeiter*innen auf «Mojokuto». Das Überleben sparen sie sich buchstäblich vom Mund ab: Dabei bräuchten sie für die harte körperliche Arbeit zusätzliche Kalorien. Weil das Geld nicht bis zum Ende des Monats reicht, verschulden sich die meisten in den Lebensmittelläden auf und um der Plantage. Ausnahmslos alle befragten Arbeiter*innen waren verschuldet. Zwar werden ihnen keine Zinsen berechnet, doch der Preis der Lebensmittel ist auf der Plantage höher als in der Stadt.

Um das trotz Überzeiten magere Einkommen weiter aufzubessern, nehmen insbesondere Arbeiter*innen von kleineren Plantagen wie «Mojokuto» regelmässig Nebenjobs auf nahegelegenen Plantagen an, die einen Personalmangel haben.

Die Löhne* auf den untersuchten Plantagen	Mojokuto	Suluk	Tungku
Anzahl Arbeiter*innen	ca. 200	ca. 450	ca. 200
RSPO-zertifiziert	Nein	Ja	Nein**
Tiefste Löhne	800 Ringgit (160 Franken)	1'200 Ringgit (240 Franken)	1'500 Ringgit (300 Franken)
Höchste Löhne	1'100 Ringgit (220 Franken)	1'800 Ringgit (360 Franken)	1'800 Ringgit (360 Franken)

Tabelle 2: Übersicht der untersuchten Plantagen / *Unterkunft durch die Plantage gestellt / ** Das Betreiberunternehmen ist Mitglied beim RSPO, aber die Plantage ist nicht zertifiziert

«Mojokuto» bezahlt die mit Abstand tiefsten Löhne der drei Plantagen. Hier bleiben die Palmölarbeiter*innen trotz enorm harter und anstrengender Arbeit in extremer Armut gefangen. Erntearbeiter auf «Suluk» verdienen mit 1'550 bis 1'800 Ringgit (310 bis 360 Franken) deutlich mehr, ebenso auf «Tungku» mit 1'600 bis 1'800 Ringgit (320 bis 360 Franken). Da es auf «Tungku» nicht möglich war, ohne Beisein des Managements mit Arbeiter*innen zu sprechen, sind diese Angaben jedoch fraglich. Und obschon die Löhne vermeintlich höher als der Mindestlohn sind, müssen sie in Relation gesetzt werden zu den höheren Lebenskosten von Arbeitsmigrant*innen, z.B. weil sie von staatlichen Leistungen im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen ausgeschlossen sind.

Eine umfassende Studie auf 39 Palmölplantagen in Sabah aus dem Jahr 2022 zeigt auf, dass Arbeiter*innen abhängig von der Saison durchschnittlich zwischen 1'070 Ringgit und 1'470 Ringgit, also weniger als den Mindestlohn verdienen. Die Studie brachte auch zum Vorschein, dass weniger als 20 Prozent der Befragten überhaupt wussten, wie hoch der Mindestlohn ist, der ihnen nach Gesetz zustehen würde. Über 80 Prozent wussten nicht, wie die Lohnsumme, die sie ausbezahlt erhalten, berechnet wurde. Weniger als die Hälfte hatte einen gültigen Arbeitsvertrag.⁷⁹

Situation von Frauen

Frauen werden in der Regel zum Jäten, Düngen, Auflesen von Früchten und weiteren Arbeiten im Plantagenunterhalt eingesetzt, da das Manage-



Abb. 8: Eine Arbeiterin füllt einen Kanister mit Pestiziden auf

ment für die Erntearbeit ausschliesslich Männer vorsieht. Auch diese Arbeit ist jedoch körperlich höchst fordernd und bringt aufgrund der weit verbreiteten Verwendung von Chemikalien besondere Gesundheitsrisiken mit sich. Es gibt auch Frauen, die sich vollumfänglich der unbezahlten Haus- und Care-Arbeit widmen.

Die Vorgaben und die Bezahlung für das Spraysen und das Düngen sind unterschiedlich. Beim Düngen ist ein Tagesziel von 800 Kilogramm vorgegeben, das die Frauen mit zwei Kilogramm schweren Säcken auf dem Feld verteilen. Meistens arbeiten die Frauen in Gruppen und haben gemeinsame Zielvorgaben. Es kann auch vorkommen, dass die Aufgaben rotieren.

Hasna:
«Wenn es regnet, verdienen wir nichts»

«Zum Spraysen der Pestizide trage ich einen 15-Liter-Tank auf dem Rücken, den ich zehn bis zwölf Mal pro Tag auffülle. Insgesamt verteile ich so etwa 180 Liter Pestizide pro Tag. Wir arbeiten in Gruppen von fünf Personen und spraysen so alle zwei Tage eine Fläche von etwa 20 bis 24 Hektaren. Innerhalb eines Monats wechseln unsere Aufgaben. Eine Woche spraysen wir (Pestizide), die nächste düngen wir die Felder. Das bestimmt der Vorgesetzte. Während der Regenzeit können wir nur daheimsitzen und verdienen nichts.»

Geschlechtsspezifische Lohnunterschiede

Trotz gleichem Arbeitsaufwand verdienen Frauen in der Regel wesentlich weniger als Männer. Auf «Mojokuto» erzielen die befragten Frauen bei einem Vollzeitpensum 800 bis 900 Ringgit (160 bis 180 Franken). Auf «Suluk» lagen die Löhne zwischen 1'200 und 1'500 Ringgit (240 bis 300 Franken) und auf «Tungku» bei gut 1'500 Ringgit. Frauen auf «Tungku» und «Mojokuto» erzählten, dass sie gerne auch an Sonn- und Feiertagen arbeiten würden, doch das Management erlaubt ihnen dies – im Gegensatz zu den Männern – nicht. Die Frauen werden also doppelt diskriminiert: Erstens erhalten Sie tiefere Löhne, zweitens haben sie nicht die gleichen Möglichkeiten wie Männer, Überstunden zu machen, um ihr Einkommen aufzubessern.

5 Erhebung des Existenzlohns

Die Anker-Methode

Bei der Anker-Methode werden Essens- und Wohnkosten vor Ort erhoben, während sonstige Lebenshaltungskosten (z.B. Kleidung, Bildung, Gesundheit, Transport) auf sekundärstatistischen Daten beruhen. Dies ist ein pragmatisches Vorgehen, denn es wäre enorm zeitaufwendig, die Kosten jedes einzelnen Budgetpostens zu erheben und zu beurteilen. Im Budget wird auch ein kleiner Zuschlag für Unvorhergesehenes einberechnet.⁸⁰ Die Kosten werden für eine ganze Familie erhoben und anschliessend auf die Zahl der Erwerbstätigen pro Familie umgelegt, die ebenfalls anhand statistischer Daten⁸¹ ermittelt wird. Aus dieser Berechnung ergibt sich die Höhe des (Netto-)Existenzlohnes (vgl. Abb. 9 & 10).

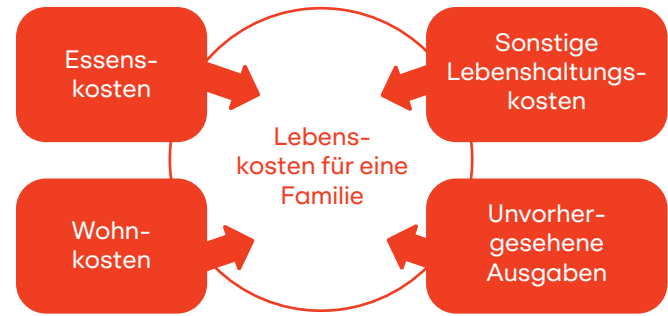


Abb 9: Berechnungsmethode der Lebenskosten für eine Familie nach Anker-Methode⁸²



Abb 10: Berechnung des Existenzlohns nach Anker-Methode.

Die methodische Transparenz ist ein zentrales Merkmal der Anker-Methode und ermöglicht es, die Existenzlohnberechnung nachzuvollziehen und kritisch zu hinterfragen. Die Tatsache, dass die verschiedenen Ausgabeposten auf normativen Standards basieren und mit den effektiven Kosten verknüpft werden, schafft gleichzeitig die not-

wendige Objektivität und Anpassung an die lokale Situation. Die Anker-Methode ist daher sehr geeignet, um die spezifische Situation auf den abgelegenen Palmölplantagen zu berücksichtigen, wo die Lebensmittelpreise höher sind.

Weshalb ein spezifischer Existenzlohn für Arbeitsmigrant*innen?

Bei der Berechnung eines Existenzlohns ist es zentral, die lokalen Gegebenheiten zu berücksichtigen, denn je nach Region und Gegend sind die Lebenskosten sehr unterschiedlich. Und wie diese Recherche zeigt, sind Arbeitsmigrant*innen mit zusätzlichen, migrationsbedingten Kosten konfrontiert, die das ohnehin bescheidene Budget zusätzlich belasten. Zudem finden sich in Malaysia kaum lokale Arbeitskräfte, die bereit sind, zu den auf den Palmölplantagen herrschenden Bedingungen zu arbeiten.

Lebenskosten auf den Plantagen

Im Folgenden werden die verschiedenen Ausgaben einer Familie auf den untersuchten Plantagen nach Kategorie ausgewiesen und das methodische Vorgehen erläutert. Detailangaben zur Berechnung finden sich im Anhang.

Essenskosten

Benötigte Kalorien und Modell-Speiseplan

Ein essenzieller Teil des Haushaltsbudgets sind die Essenskosten. In Übereinstimmung mit der Anker-Methode⁸³ wurde in einem ersten Schritt ein Modell-Speiseplan entwickelt, der nahrhaft, kostengünstig und mit den lokalen Essgewohnheiten vereinbar ist. Er orientiert sich hinsichtlich Kalorienbedarf und prozentualem Anteil verschiedener Nährstoffe an den Standards der Weltgesundheitsorganisation WHO. Zur Ermittlung der notwendigen Kalorien pro Tag und Person wurden verschiedene Faktoren berücksichtigt: Durchschnittliche Körpergrösse einer erwachsenen Person in der Region, Aktivi-

tätsniveau der Familienmitglieder und die Grösse und Zusammensetzung der Familie. In unserem Fall ergibt sich ein durchschnittlicher täglicher Kalorienbedarf von 2'353 Kalorien pro Person in einer Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern, was der durchschnittlichen Familiengrösse in der Region entspricht.⁸⁴

Um die Essenskosten zu erheben, wurden die Preise für Lebensmittel, die Arbeiter*innen typischerweise konsumieren, auf Märkten und in Lebensmittelläden in und um die untersuchten Plantagen eruiert. Demnach betragen die Essenskosten pro Person/Tag 11.04 Ringgit (2.21 Franken).

Pro Monat und Familie ergeben sich Essenskosten von 1'343 Ringgit (269 Franken).

Alleine die Essenskosten verschlingen also bereits 85 Prozent des Mindestlohns, der zum Zeitpunkt der Recherche bei 1'500 Ringgit lag.

Höhere Essenskosten auf den Plantagen

Aufgrund der Abgeschiedenheit der Plantagen und des Risikos, diese als Undokumentierte zu verlassen, sind die Einkaufsmöglichkeiten für Plantagenarbeiter*innen begrenzt. Sämtliche Plantagen verfügen über Lebensmittelläden, in denen Arbeiter*innen die meisten Grundnahrungsmittel kaufen. Frische Lebensmittel wie Fisch, Gemüse und Obst werden in der Regel bei mobilen Händler*innen gekauft, die alle zwei bis drei Tage auf die Plantage kommen. In Lebensmittelgeschäften und auf Märkten in den umliegenden Dörfern wird wegen der grossen Risiken nur selten eingekauft.

Wegen der langen Transportwege zu den Plantagen sind die Preise in den Lebensmittelläden und bei Händler*innen dort meist höher als in den nahegelegenen Städten wie Lahad Datu oder Tawau. Zudem sind die Lebensmittelpreise seit Mitte 2022 inflationsbedingt gestiegen.⁸⁵ Befragte Arbeiter*innen berichteten, dass sich ihre Essensausgaben innerhalb eines Jahres um 10 bis 15 Prozent erhöht haben – bei gleichbleibendem Lohn.⁸⁶ Um die Preisentwicklung zu stoppen, hat die malaysische Regierung Höchstpreise für verschiedene Produkte festgelegt,⁸⁷ jedoch überschreiten die Nahrungsmittelpreise auf den untersuchten Plantagen diese teils deutlich.⁸⁸

Obwohl die Arbeiter*innen Abstriche bei der Qualität des Essens machen, verschlingen die Lebensmittelkosten einen Grossteil des Lohnes: Auf «Mojokuto» und «Suluk» geben Arbeiter*innen zwischen 800 und 1'000 Ringgit pro Monat für Lebensmittel für sich und ihre Familie aus. Die meisten müssen diese auf Kredit bei den Lebensmittelläden auf der Plantage kaufen und begleichen die Schulden am Zahltag.⁸⁹

Wohnkosten

Das Recht auf menschenwürdiges Wohnen ist in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte festgehalten.⁹⁰ Wie die Essenskosten basieren in der Anker-Methode die Wohnkosten auf normativen Grundlagen und der Erhebung tatsächlicher Kosten vor Ort. Die Wohnkosten beinhalten die Wohnungsmiete, Nebenkosten sowie kleinere Reparatur- und Instandhaltungsarbeiten. Aus verschiedenen Gründen war es schwierig, die Höhe der Wohnkosten anhand von Primärdaten vor Ort zu eruieren: Da die Plantagen sehr abgelegen sind, gibt es nur wenige „typische“ Mietwohnungen in der Gegend, die als Referenz hätten dienen können, und das Preisniveau von Wohnungen in den nächstgelegenen Städten kann nicht mit demjenigen auf dem Land verglichen werden. Wir haben uns daher an den Daten der malaysischen Haushaltsstatistik orientiert und diese mit den Auslagen einzelner Familien in Plantagennähe abgeglichen.

Es ergeben sich Wohnkosten von 611 Ringgit pro Haushalt.

Anrechnung des zur Verfügung gestellten Wohnraums

Die meisten Plantagen stellen den Arbeiter*innen und ihren Familien Wohnungen zur Verfügung, Arbeiter*innen müssen lediglich für Gas zum Kochen sowie Stromkosten aufkommen. Der hypothetische Mietwert des zur Verfügung gestellten Wohnraums wird in der Berechnung berücksichtigt und verglichen mit einem Standard, der als „gutes Wohnen“ bezeichnet werden kann. Der Zustand der Wohnungen ist je nach Plantage sehr unterschiedlich. Um den Wert der Wohnungen zu bemessen, haben wir daher eine Annäherung anhand der Wohnungsgrösse gemacht: Die Kosten von 611 Ringgit für eine

angemessene Familienwohnung (60 Quadratmeter) wurden auf die typische Wohnungsgrösse auf den Plantagen (45 Quadratmeter) heruntergerechnet. Der Differenzbetrag wird als hypothetische Wohnkosten ausgewiesen, wenn die Unterkunft von der Plantage zur Verfügung gestellt wird.

Berechnung der Wohnkosten (Wohnung gestellt)	
Kosten für eine angemessene Familienwohnung (60 m2)	611 Ringgit
Mietwert der Wohnungen auf der Plantage (45 m2)	458 Ringgit
Differenz (= Minderwert der gestellten Wohnung)	153 Ringgit

Sonstige Lebenshaltungskosten

Sämtliche Lebenshaltungskosten, welche weder Lebensmittel noch Wohnen betreffen, werden bei der Anker-Methode anhand von Haushaltsstatistiken erhoben.⁹¹ Dazu zählen etwa Gesundheits-, Transport- und Bildungskosten sowie Auslagen für Kleider, Telekommunikation etc.⁹² Die sonstigen Lebenshaltungskosten werden geschätzt, indem ihr Verhältnis zu den Essenskosten eruiert wird. Basierend auf der Haushaltsstatistik und unseren Berechnungen beträgt dieses Verhältnis 0.88. Bei Essenskosten von 1'343 Ringgit entspricht dies einem Betrag von 1'182 Ringgit (1'343 x 0.88). Bildungs- und Gesundheitskosten werden zusätzlich mit den realen Auslagen vor Ort abgeglichen, um sicherzustellen, dass Auslagen für diese elementaren Bedürfnisse, die ebenfalls ein Menschenrecht darstellen, nicht zu tief angesetzt werden.⁹³

Unter Berücksichtigung dieser Anpassungen betragen die sonstigen Lebenshaltungskosten 1'208 Ringgit.

Migrationsbedingte Kosten

Wie erwähnt, sind Arbeitsmigrant*innen in Sabah mit zusätzlichen migrationsbedingten Kosten konfrontiert. Auch wenn Arbeitsmigrant*innen im malaysischen Palmölsektor grösstenteils undokumentiert sind, ist es wichtig, die für eine legale Beschäftigung notwendigen Kosten zu berücksichtigen, da diese eine Voraussetzung sind, um legal arbeiten zu können. Dazu zählen Pass- und Visumskosten sowie Ausgaben für die Arbeitsbewilligung oder notwen-

dige Gesundheitschecks. Gewisse Kosten fallen nur bei der Rekrutierung an, andere regelmässig.

Arbeitsdokumente und Visa

Einmalige Kosten fallen an für Dokumente, Gebühren für Stellenvermittler*innen/Rekrutierungsbüros, medizinische Checks sowie Transport. Wiederkehrende Kosten betreffen Visa-Erneuerungen, Arbeitsbewilligungen, Steuern oder medizinische Checks. Der unübersichtliche Regulierungsdschungel führt dazu, dass Arbeitsmigrant*innen meist kaum über ihre Rechte informiert sind und regelmässig Opfer von Betrug durch Stellenvermittler*innen werden.⁹⁴ Denn viele von ihnen tricksen und ziehen die Rekrutierungskosten sowohl vom Arbeitgeber in Malaysia als auch von den Arbeitnehmenden ein.⁹⁵ Die meisten befragten Plantagenarbeiter*innen berichten auch von Lohnabzügen durch die Arbeitgebenden für wiederkehrend anfallende Kosten. Da die meisten aber keine monatliche Lohnabrechnung erhalten, ist es ihnen nicht möglich, die exakten Beträge zu beziffern.⁹⁶

Um die Kosten zu eruieren, haben wir daher eine Annäherung anhand sekundärstatistischer Quellen vorgenommen. Die durchschnittlichen monatlichen Kosten für eine legale Beschäftigung betragen demnach rund 194 Ringgit. Die detaillierte Berechnung findet sich im Anhang.

Eigentlich müssten auch Dokumentationskosten für Kinder eingerechnet werden, jedoch ist es unmöglich, diese hypothetischen Kosten zu erheben, da das diskriminierende Migrationsregime Arbeitsmigrant*innen die Geburt von Kindern verbietet. Deshalb sind alle in Malaysia geborenen Kinder von Arbeitsmigrant*innen undokumentiert.

Familienbesuche in Indonesien

Aufgrund der Abgeschiedenheit ist der Kontakt zu Familienangehörigen in Indonesien stark eingeschränkt. Jedoch sollte ein Existenzlohn ermöglichen, dieses grundlegende menschliche Bedürfnis befriedigen zu können.⁹⁷ Arbeitsmigrant*innen müssen massive Hürden überwinden, wenn sie ihre Verwandten besuchen möchten: Die Pässe werden oft vom Arbeitgeber aufbewahrt, die Reise ist teuer, nimmt viel Zeit in Anspruch und birgt ohne gültige Dokumente ein grosses Risiko, verhaftet zu werden.

Entsprechend unternehmen Arbeiter*innen eine solche Reise nur etwa alle fünf Jahre – meist mit der ganzen Familie. Oft müssen sie auf inoffiziellen Routen reisen, um ohne Verhaftung Grenzen zu passieren. Meist nutzen sie dafür sogenannte «Pengurus», ein loses Netzwerk von Transportanbieter*innen, die auf den illegalen Grenzübertritt spezialisiert sind und die gesamte Reise bis zum Heimatort in Indonesien organisieren. Die Kosten für eine solche Reise sind ungleich höher als bei einem legalen Grenzübertritt.⁹⁸

Die befragten Arbeiter*innen bezifferten die Kosten für eine solche Reise mit ca. 1'000 Ringgit pro Person und Weg, für Erwachsene wie Kinder. Für eine ganze Familie ergeben sich also Kosten von etwa 8'000 Ringgit (1'000 x 2 x 4). Bei einer Reise alle fünf Jahre entspricht dies monatlichen Kosten von 133 Ringgit (27 Franken).

Überweisungen an Kinder in Indonesien

Nebst den Kindern auf der Plantage haben viele Arbeitsmigrant*innen Kinder, die bei den Grosseltern in Indonesien leben, um eine weiterführende Schule zu besuchen, was in Sabah für sie nicht möglich ist. Zu ihrer Anzahl gibt es keine Daten. Viele der Befragten lebten mit zwei Kindern auf der Plantage in Malaysia und hatten ein weiteres Kind in Indonesien. Bei der Berechnung des Existenzlohns berücksichtigen wir deshalb auch die Lebenskosten für ein Kind in Indonesien.⁹⁹

Die meisten Arbeiter*innen tätigen trotz des geringen Lohns monatliche Überweisungen an die Angehörigen in Indonesien, den Betrag müssen sie sich meist vom Mund absparen. Es gibt keine empirischen Daten zu diesen Kosten, weshalb wir uns an den Aussagen der befragten Arbeiter*innen orientieren. Diese bezifferten die minimalen Kosten mit 140 Ringgit pro Monat (28 Franken).

Das Total der migrationsbedingten Kosten beträgt 467 Ringgit.

Migrationsbedingte Kosten	
Arbeitsdokumente und Visa	194 Ringgit
Familienbesuche	133 Ringgit
Unterstützung von Kindern in Indonesien	140 Ringgit
Total	467 Ringgit

Die Kosten der Illegalität

Die regelmässigen Razzien auf den Plantagen bedeuten einen massiven psychischen Stress für undokumentierte Arbeitsmigrant*innen, haben aber auch finanzielle Konsequenzen: Während der Razzien müssen sich die Arbeiter*innen und ihre Familien auf der Plantage verstecken, um nicht in Abschiebehaft zu landen. Das Verstecken wird «Betapo» genannt. Die Arbeiter*innen ziehen sich in selbst gebaute Unterkünfte im Hinterland der Plantage zurück. Während der Zeit im Versteck können die Arbeiter*innen nicht auf der Plantage arbeiten. «Betapo» bringt sie um ihren Lohn.

Omes: «Betapo kostet uns Geld, Energie und Zeit»

Omes (Name geändert) arbeitet als undokumentierter Arbeiter auf «Mojokuto». Er und seine Familie mussten sich bei einer Razzia während gut 20 Nächten verstecken. Aufgrund der grossen Gefahr konnte er während gut drei Tagen auch nicht arbeiten und erhielt keinen Lohn. Sein Lohnausfall betrug 30 Ringgit pro Tag, also insgesamt 90 Ringgit (14 Franken). Bei einigen seiner Kolleg*innen war dieser noch höher, weil sie noch länger von den Arbeit fernbleiben mussten. Hinzu kommt, dass die Arbeiter*innen und ihre Familien während dieser Zeit auch keinerlei Zugang zu Gesundheitsversorgung haben und komplett isoliert sind.

Unvorhergesehene Ausgaben

Unvorhergesehene Ereignisse können Arbeiter*innen schnell in Schulden stürzen. Aus diesem Grund beinhaltet die Schätzung eines existenzsichernden Lohns fünf Prozent für Unvorhergesehenes.¹⁰⁰

Dies entspricht einem Betrag von 181 Ringgit.

Lebenskosten für eine Familie

Bei Berücksichtigung obiger Ausgabeposten betragen die Lebenskosten für eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern total 3'810 Ringgit (siehe nachfolgende Tabelle). Wird die Unterkunft kostenlos durch die Plantage zur Verfügung gestellt, verringern sich die Kosten auf 3'352 Ringgit.

Lebenskosten für eine Familie	
Essenskosten	1'343 Ringgit
Wohnkosten inkl. Nebenkosten	611 Ringgit
Sonstige Lebenshaltungskosten	1'208 Ringgit
Migrationsbedingte Kosten	467 Ringgit
Zuschlag für Unvorhergesehenes (5%)	181 Ringgit
Total: Lebenskosten für eine Familie	3'810 Ringgit (762 Franken)
Mietwert der Wohnungen auf der Plantage (45m2)	- 458 Ringgit
Total 2: Lebenskosten für eine Familie mit gestellter Unterkunft	3'352 Ringgit (670 Franken)

Berechnung des Existenzlohns

Die Lebenskosten einer Familie geteilt durch die Anzahl Vollzeiterwerbstätiger ergeben den Existenzlohn.¹⁰¹ Basierend auf unserer Recherche und in Übereinstimmung mit Untersuchungen der ILO¹⁰² gehen wir von 1.5 Vollzeit-Erwerbstätigen pro Familie aus. Dies ergibt einen Existenzlohn in der untersuchten Region von 2'540 Ringgit (508 Franken), respektive 2'235 Ringgit (447 Franken), wenn die Unterkunft durch die Plantage gestellt wird.

Existenzlohn	
Lebenskosten für eine Familie	3'810 Ringgit
Lebenskosten für eine Familie (Unterkunft durch die Plantage gestellt)	3'352 Ringgit
Anzahl Vollzeiterwerbstätiger pro Haushalt	1.5 Pers.
Existenzlohn	2'540 Ringgit
Existenzlohn bei gestellter Unterkunft	2'235 Ringgit

Reale Löhne: Fern vom Existenzlohn

Auf sämtlichen untersuchten Plantagen sind die Löhne tiefer als ein Existenzlohn. Dies bedeutet, dass Arbeiter*innen trotz Vollzeitarbeit weniger verdienen, als sie für sich und ihre Familien für ein menschenwürdiges Leben benötigen würden. Auch der malaysische Mindestlohn von derzeit 1'700 Ringgit liegt weit unter einem existenzsichernden Einkommen.

Mit Abstand am tiefsten sind die Löhne auf der «Mojokuto»-Plantage, wo Arbeiter*innen trotz massiver Überstunden nicht einmal den Mindestlohn erreichen. Die Löhne für Erntearbeiter auf «Mojokuto»

betragen gerade einmal 31 Prozent eines Existenzlohns.¹⁰³ Zwar sind die Löhne auf «Tungku» und «Suluk» einiges höher und teils über dem Mindestlohn, aber auch auf diesen Plantagen können Arbeiter*innen kein existenzsicherndes Einkommen erzielen.

Angesichts der Tatsache, dass sämtliche Arbeiter*innen im Akkordlohn angestellt sind und bei Regenwetter, Krankheit oder wenn sie sich vor Razzien verstecken müssen, gar nichts verdienen, dürfte die Differenz zwischen den bezahlten Löhnen und einem Existenzlohn teilweise deutlich höher ausfallen. Die Konsequenz: Arbeiter*innen müssen sich verschulden, um Lebensmittel zu kaufen und sind gezwungen, Essen von schlechterer Qualität zu kaufen. Dies hat wiederum einen negativen Einfluss auf die Gesundheit. Aber die Arbeiter*innen können es sich nicht leisten, krank zu sein. Ein Teufelskreis.



Abb. 11: Lohnverhältnisse im Vergleich

6 Die Verantwortung der Palmölbranche

Die Rolle von Nestlé und Barry Callebaut

Die Zustände auf den untersuchten Plantagen sind keine Einzelfälle, wie verschiedene Berichte zur Situation von Arbeitsmigrant*innen in Sabah in der Vergangenheit zeigten. Palmöl aus Sabah landet in den Lieferketten von zahlreichen internationalen Grosskonzernen, darunter auch Schweizer Firmen: Nestlé, mit einem jährlichen Umsatz von 93 Milliarden Franken¹⁰⁴ der grösste Nahrungsmittelkonzern der Welt und Barry Callebaut, der grösste Schokoladenhersteller der Welt mit einem Jahresumsatz von 8,5 Milliarden Franken¹⁰⁵. Nestlé erzielte 2023 einen Gewinn von 11,2 Milliarden Franken,¹⁰⁶ bei Barry Callebaut belief sich dieser 2023/2024 auf 704,4 Millionen Franken.¹⁰⁷

Sämtliche Mühlen, die zu den untersuchten Plantagen gehören oder sich in der Nähe befinden, sind auf der Lieferantenliste der beiden Unternehmen aufgeführt. Nestlé gehört zu den sieben grössten Abnehmern von Palmöl weltweit und verarbeitet mit jährlich über 445'000 Tonnen mit Abstand am meisten Palmöl von allen Schweizer Unternehmen. Aber auch Barry Callebaut ist mit 110'000 Tonnen ein Schwergewicht im Palmölgeschäft.¹⁰⁸

Nestlé signalisiert grosses Bewusstsein für die vielen Probleme in der Palmöllieferkette und kommuniziert, man verfolge «die Vision eines nachhaltigen Palmölsektors, in dem die Natur geschützt und wiederaufgebaut wird, die Menschen- und Arbeitsrechte geachtet werden und Arbeiter*innen menschenwürdige Arbeitsbedingungen und Lebensgrundlagen geboten werden.»¹⁰⁹ Auch Barry Callebaut nennt die Förderung und Produktion von «nachhaltigem» Palmöl als Ziel.¹¹⁰ Unsere Recherche zeigt jedoch, dass enormer Nachholbedarf besteht, um diesem Anspruch gerecht zu werden.

Nestlé bezieht neun Prozent seines Palmöls aus Malaysia und gibt an, dass hundert Prozent seines Palmöls RSPO-zertifiziert ist.¹¹¹ Bei Barry Callebaut ist der Anteil von Palmöl aus Malaysia nicht nachvollziehbar, insgesamt liegt der RSPO-Anteil bei gut 80 Prozent.¹¹² Bei beiden Firmen erfüllt aber nur der geringste Teil des verarbeiteten Palmöls den RSPO SG (SG = segregated) Standard, der die Einhaltung des Standards entlang der ganzen Lieferkette sicherstellen soll.¹¹³ Beide Firmen, insbesondere Nestlé, kaufen für einen erheblichen Anteil ihrer Lieferkette sogenannte «RSPO Credits». In diesem «Ablasshandel» werden Beiträge an Produzent*innen bezahlt, die nach RSPO-Standard produzieren, als Ausgleich für bezogenes Palmöl, das dem Standard nicht entspricht.¹¹⁴

Palmölverbrauch von Schweizer Firmen (2022)	
Nestlé	445'000 Tonnen
Barry Callebaut	110'000 Tonnen
Clariant	45'000 Tonnen
Givaudan	11'000 Tonnen
Lindt & Sprüngli	9'000 Tonnen
Coop	8'800 Tonnen
Firmenich	6'000 Tonnen
Migros	5'650 Tonnen

Quelle: WWF Palm Oil Buyer's Scorecard

Wie ernst meinen es die Firmen mit dem Existenzlohn?

Nestlé hat gemäss eigenen Angaben die Bezahlung eines existenzsichernden Lohns als «drängendes Thema» (salient issue) erkannt und einen Aktionsplan zur Einführung von Existenzlöhnen veröffentlicht. Dieser berücksichtigt aber nur eigene Angestellte und direkte Lieferanten, nicht jedoch die vorgelagerte Lieferkette wie z.B. Palm-

ölplantagen. Bei Barry Callebaut finden sich keine konkreten Hinweise für Bemühungen, entlang der Lieferkette einen existenzsichernden Lohn zu bezahlen. Nestlé argumentiert, dass es zur Realisierung von Existenzlöhnen die Zusammenarbeit der ganzen Industrie brauche.¹¹⁵ Allerdings hätten es gerade Branchenriesen wie Nestlé und Barry Callebaut in der Hand, mit ihrer Preispolitik die Abnahmepreise und somit auch die Löhne zu verbessern. Als Mitglieder und Verfechter des RSPO-Standards könnten sie sich auch dafür einsetzen, dass die Bezahlung eines Existenzlohnes wieder als Zertifizierungskriterium im Kriterienkatalog aufgenommen wird und entsprechende Benchmarks erarbeitet werden. Weit grosszügiger sind die Firmen bei sich selber: Der damalige Nestlé-CEO Mark Schneider erzielte 2023 einen Jahreslohn von 11,2 Millionen Franken, was einem Stundenlohn von 6'153 Franken entspricht. Dafür müsste ein*e Palmölarbeiter*in ganze 3 Jahre und 3 Monate arbeiten. Peter Feld, CEO von Barry Callebaut, verdient 3'069 mal so viel wie ein*e Plantagenarbeiter*in.

Verstösse gegen die eigenen Beschaffungsrichtlinien

Die Armutslöhne verstossen nicht zuletzt auch gegen die Beschaffungsrichtlinien der beiden Firmen¹¹⁶, die unter anderem festhalten, dass die Löhne mindestens den gesetzlichen oder branchenüblichen Mindeststandards entsprechen müssen. Im Gegensatz zu Barry Callebaut hält der Nestlé-Standard auch fest, dass die Stückpreise auch bei Akkordarbeit den gesetz- oder branchenüblichen Mindestverdienst gewährleisten müssen. Gerade auf «Mojokuto» ist dies aber nicht der Fall, denn die meisten Arbeiter*innen können auch mit Überstunden den Mindestlohn nicht erzielen. Dass Arbeiter*innen auf «Mojokuto» keine umfassende Lohnabrechnung erhalten, verstösst gegen die Richtlinien beider Firmen. Ebenso gegen die Vorgaben beider Firmen verstösst die weit verbreitete Diskriminierung von Frauen, die nicht die gleichen Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten wie Männer haben, oder die Tatsache, dass die Mehrzahl der befragten Arbeiter*innen auf den drei Plantagen keine schriftlichen Arbeitsverträge haben.

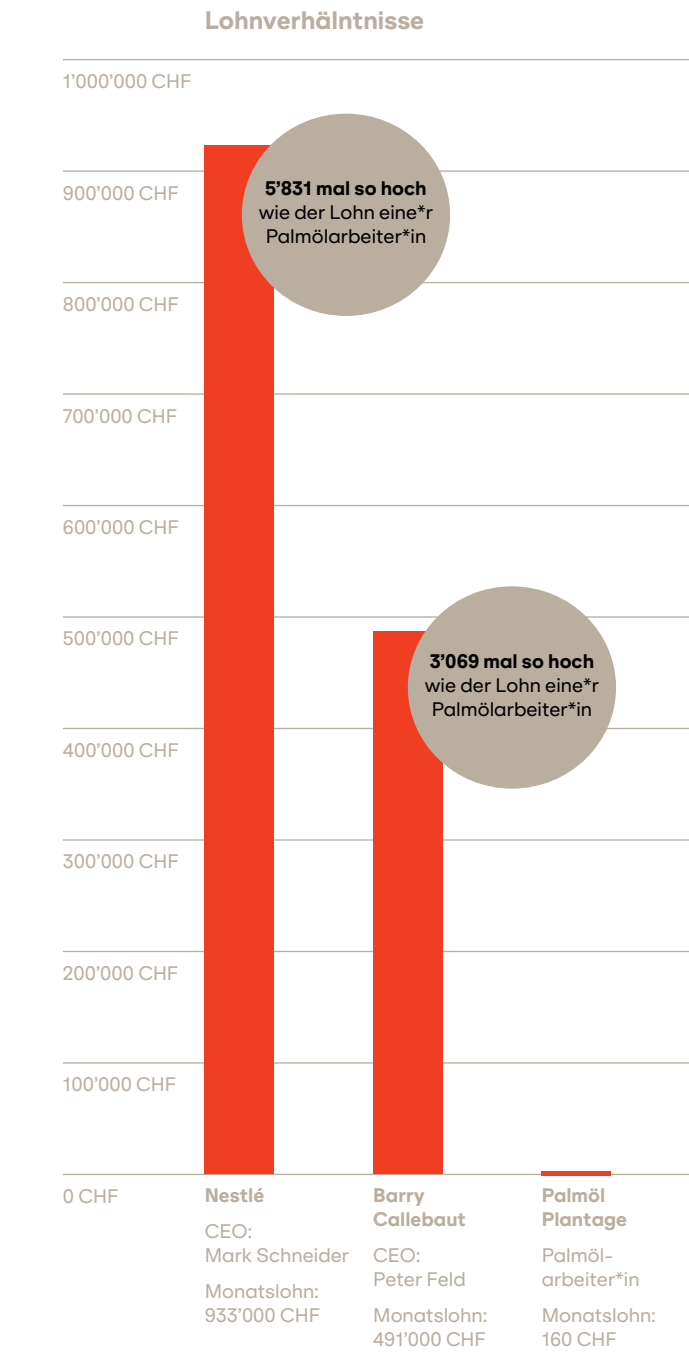


Abb 12: Lohnverhältnisse 2023 (Quelle: Jahresberichte Nestlé & Barry Callebaut)

Beschwerdemechanismen mit zweifelhafter Wirkung

Barry Callebaut und Nestlé verlangen von ihren Zulieferern, dass sie Arbeiter*innen Zugang zu Beschwerdemechanismen gewähren, z.B. in Form einer telefonischen Helpline. Gemäss eigenen Angaben betreibt Nestlé seit 2018 in Zusammenarbeit mit seinem Lieferanten Sime Darby, einem der grössten Palmölproduzenten der Welt, eine solche. Allerdings lässt sich einzig erfahren, dass im Jahr 2021 über 2'000 Anrufe eingegangen sind. Aktuell-

le Zahlen fehlen ebenso wie Informationen zur Art der Beschwerden, wie diesen nachgegangen wurde und ob die Ursachen dafür angegangen wurden. Ob Nestlé's Beschwerdemechanismus den Arbeiter*innen wirklich hilft, kann daher nicht beurteilt werden.¹¹⁷ Zudem ist Sime Darby zwar ein wichtiger, aber längst nicht der einzige Lieferant von Nestlé in Sabah. Die 4'500 Personen, die gemäss Nestlé 2021 im Umgang mit der Hotline geschult wurden, sind ein Bruchteil der halben Million Arbeiter*innen¹¹⁸ auf Palmölplantagen in Malaysia. Bei Barry Callebaut lassen sich gar keine Informationen zur Umsetzung des geforderten Beschwerdemechanismus finden.

Zahlreiche der gefundenen Missstände verstossen auch gegen die ILO-Kernarbeitsnormen, die UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte sowie die OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen, deren Einhaltung die zwei Firmen von ihren Lieferanten verlangen.¹¹⁹

Der Runde Tisch für nachhaltiges Palmöl (RSPO): Scheinlösung der Palmölindustrie

Seit 20 Jahren setzt ein grosser Teil der Palmölindustrie auf den RSPO, um die negativen Auswirkungen des Palmölbooms auf Mensch und Umwelt anzugehen. Unter anderem setzt sich der RSPO zum Ziel, die Achtung der Rechte von Plantagenarbeiter*innen, Kleinbäuer*innen und Indigenen zu gewährleisten. Zu den Gründungsmitgliedern des in Zürich registrierten Vereins zählen unter anderem die Migros, der WWF und Unilever.¹²⁰ Heute hat der RSPO über 5'800 Mitglieder und wird im Wesentlichen von der Industrie dominiert: 96 Prozent der Mitglieder sind Palmölproduzent*innen, Verarbeitende oder Händler*innen. NGOs machen gerade einmal ein Prozent der Mitglieder aus, wobei die Mehrheit aus Umweltorganisationen besteht und nur sehr wenige auf Sozial- und Arbeitsrechte fokussieren.¹²¹ Zwölf der sechzehn Mitglieder des Verwaltungsrats vertreten grosse Firmen, was die einseitige Dominanz der Palmölindustrie unterstreicht.¹²²

Sämtliches Palmöl, das zur Verarbeitung in die Schweiz importiert wird, ist RSPO-zertifiziert.¹²³ Auf dem Papier sind die Nachhaltigkeitskriterien

des RSPO fortschrittlich. So soll der RSPO-Standard unter anderem angemessene Löhne und Arbeitsplatzsicherheit garantieren, Kinder- und Zwangsarbeit sowie Menschenhandel ausschliessen. Das Problem liegt jedoch seit jeher in der Umsetzung: Längst ist belegt, dass der RSPO die Einhaltung seiner Standards nicht garantieren kann. Immer wieder kommt es zu Vertreibungen und Landraub für die Erschliessung neuer Plantagen und es gibt Umweltprobleme in und um Plantagen aufgrund der intensiven Verwendung von Pestiziden und chemischen Düngemitteln, die Trinkwasser, Böden und Luft verschmutzen. Zudem gibt es immer wieder Berichte über die Kriminalisierung von Arbeiter*innen und Gemeinschaften, die sich gegen Palmölfirmen zur Wehr setzen.¹²⁴ Recherchen zeigen auch, dass der RSPO-eigene Beschwerdemechanismus nicht für nachhaltige Verbesserungen sorgt: Konflikte über Landrechte, Arbeitsbedingungen oder Abholzung bleiben zum grössten Teil ungelöst.¹²⁵ Dass die Bezahlung eines existenzsichernden Lohnes als Zertifizierungskriterium abgeschafft wurde, ist zudem ein massiver Rückschritt.¹²⁶

7 Fazit und Empfehlungen

Fazit

Die Arbeit auf Palmölplantagen in Sabah ermöglicht es den meisten Arbeiter*innen nicht, ein Einkommen zu erzielen, das ihnen und ihren Familien ein menschenwürdiges Leben erlaubt. Die Lohnunterschiede sind von Plantage zu Plantage beträchtlich, gemein ist aber, dass sämtliche Arbeiter*innen im Akkordlohn arbeiten und ihr Einkommen von der Ernte abhängig ist. Krankheit, schlechtes Wetter oder der Zwang, sich bei Razzien zu verstecken, sind gleichbedeutend mit einem Lohnausfall. Gerade auf «Mojokuto» sind die Löhne derart tief, dass auch mit massiven Überstunden nicht einmal der Mindestlohn erreicht werden kann. Und obschon es auch Plantagen gibt, die den Mindestlohn oder etwas mehr bezahlen, wird nirgends ein Existenzlohn bezahlt. Arbeiter*innen tragen die Konsequenzen: Sie müssen sich verschulden, Essen von schlechterer Qualität konsumieren oder zusätzliche Jobs annehmen, um über die Runden zu kommen. Auch die nach wie vor verbreitete Kinderarbeit ist eine Folge der schlechten Löhne.¹²⁷

Die tiefen Löhne sind letztlich Ausdruck eines Regimes, das Arbeiter*innenrechte systematisch aushöhlt, indem es die Menschen in die Illegalität drängt. Die Situation scheint paradox, aber ist politisch gewollt: Wanderarbeiter*innen und ihre Familien werden als Arbeitskräfte benötigt. Trotzdem können ihnen sehr tiefe Löhne bezahlt werden, weil sie sich wegen ihrer rechtlosen Situation kaum gegen Ausbeutung wehren und organisieren können. Fünf Jahre nach unserer letzten Untersuchung hat sich die Situation für Arbeiter*innen auf Palmölplantagen in Sabah also kaum geändert.

Unternehmen, die Palmöl aus Sabah beziehen, müssen nach wie vor davon ausgehen, dass die Lieferkette von Zwangsarbeit¹²⁸ und Armutslöhnen geprägt ist. Zwar sind sie nicht allein für die Bedingungen auf den Plantagen verantwortlich, tragen aber mit ihrer Einkaufspolitik und der mangelhaften Durchsetzung ihrer eigenen Sozialstandards massgeblich dazu bei.

Die nachfolgenden Empfehlungen richten sich an diejenigen, die für den Schutz von Arbeitsmigrant*innen sorgen müssten: Politische Institutionen in Malaysia und Indonesien, Palmölproduzent*innen und Plantagenbetreiber*innen, Unternehmen, die Palmöl aus Malaysia beziehen und den RSPO.

Empfehlungen

An die Regierung von Malaysia

Der Mindestlohn muss auf ein Niveau angehoben werden, welches Arbeiter*innen und ihren Familien einen angemessenen Lebensstandard ermöglicht. Zudem braucht es eine Aufstockung der Ressourcen für Arbeitsinspektor*innen, um Gesetzesverstösse und Arbeitsrechtsverletzungen zu erkennen und verfolgen. Die 8:1 Quotenregelung muss aufgehoben und die administrativen und finanziellen Hürden für Arbeitsmigrant*innen zur Erlangung legaler Dokumente müssen abgebaut werden. Kinder von Arbeitsmigrant*innen müssen Zugang zu öffentlicher Bildung erhalten. Solange dies nicht der Fall ist, muss die malaysische Regierung einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, die Qualität der Community Learning Centers (CLCs) zu verbessern. Arbeitsmigrant*innen und ihre Familien müssen zudem Zugang zu bezahlbarer Gesundheitsversorgung erhalten.

An die indonesische Regierung

Das indonesische Konsulat muss Arbeitsmigrant*innen bei der Ausstellung von Dokumenten besser unterstützen und sollte entsprechende Informationen zur Verfügung stellen. Die Bildungsqualität der CLCs muss verbessert werden, dazu gehört auch eine bessere Ausbildung der Lehrkräfte. Die malaysische Regierung muss aufgefordert werden, indonesischen Arbeiter*innen und ihren Familien Zugang zu adäquater Gesundheitsversorgung zu gewähren.

An Plantagenbetreiber*innen

Arbeiter*innen müssen existenzsichernde Löhne erhalten, unabhängig von Stückzahlen und Produktionszielen sowie äusseren Faktoren wie Wetter oder krankheitsbedingter Arbeitsunfähigkeit. Sie haben Anrecht auf einen Arbeitsvertrag in einer Sprache, die sie verstehen sowie regelmässige, umfassende und schriftliche Lohnabrechnungen. Zudem müssen sämtliche gesetzlich vorgeschriebene Zuschläge und Gesundheitsleistungen vergütet werden. Sämtliche Arbeitsmigrant*innen, die für die Plantage arbeiten, müssen legal registriert werden. Plantagenbetreiber*innen sollten ihre Angestellten zudem bei der Beschaffung der erforderlichen Dokumente unterstützen und die anfallenden Kosten übernehmen. Die Arbeitsumgebung auf den Plantagen muss sicherer werden und Arbeiter*innen muss der Zugang zu adäquater Gesundheitsversorgung gewährt werden. Der gestellte Wohnraum muss von angemessener Grösse und Qualität sein, inkl. kostenlosem Zugang zu sauberem Trinkwasser und Strom.

An den Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl (RSPO)

Die Bezahlung eines existenzsichernden Lohns muss wieder als Zertifizierungskriterium aufgenommen werden. Mitglieder des RSPO müssen verpflichtet werden, zeitgebundene Massnahmenpläne zur Implementierung von Existenzlöhnen zu veröffentlichen und regelmässig über deren Erreichung zu berichten. Dazu gehört auch die Durchführung und Veröffentlichung von transparenten, methodisch nachvollziehbaren Pilotstudien zu Existenzlöhnen auf Palmölplantagen der Mitglieder. Mitglieder, die gegen die Kriterien verstossen oder gar ihre menschenrechtliche Sorgfaltsprüfungspflicht verletzen, müssen sanktioniert oder ausgeschlossen werden. Regelmässige Audits auf den Plantagen sind wichtig, müssen jedoch unangekündigt sein.

An Firmen, die Palmöl aus Malaysia beziehen

Firmen, die Palmöl aus Malaysia beziehen, tragen eine Verantwortung für die Arbeitsbedingungen in der Lieferkette. Sie müssen zeitgebundene Massnahmen festlegen, mit dem Ziel der Bezahlung existenzsichernder Löhne auf den Palmölplantagen. Dazu zählt auch die Unterstützung von

Plantagenbetreiber*innen, z.B. durch die Sicherstellung garantierter Abnahmepreise. Es braucht zwingend mehr Transparenz in der Lieferkette, insbesondere die regelmässige Veröffentlichung einer Liste mit Plantagen, von denen das Palmöl stammt – eine Auflistung lediglich bis zur Mühle ist nicht ausreichend. Zudem sind Firmen angehalten, regelmässige und umfassende menschenrechtliche Sorgfaltsprüfungen entlang der Palmölliieferkette durchzuführen und sicherzustellen, dass Arbeiter*innen auf Plantagen Zugang zu sicheren Beschwerdemechanismen haben. Die Wirksamkeit ist regelmässig und unabhängig zu überprüfen.

An die Schweizer Politik

Solange sich keine Verbesserung der menschenrechtlichen Situation für Arbeitsmigrant*innen ergibt, darf es keinen Freihandel für Palmöl aus Malaysia geben. Wie sich zeigt, kann auch das RSPO-Label keine menschenwürdigen Arbeitsbedingungen garantieren. Allfällige Zollvergünstigungen für Palmöl müssen daher an strengere Kriterien gebunden werden.

Die Schweiz braucht ein umfassendes Konzernverantwortungsgesetz, welches Unternehmen dazu verpflichtet, Massnahmen zur Respektierung der Menschenrechte sowie der Umwelt entlang ihrer Lieferkette zu treffen. Dazu gehört insbesondere eine menschenrechtliche Sorgfaltsprüfungspflicht. Ein solches Gesetz muss sich an der EU-Konzernverantwortungsrichtlinie orientieren.

Was kann ich als Konsument*in tun?

- Das Wichtigste: Nutzen Sie ihre demokratische Stimme. Wählen Sie Politiker*innen, die sich für soziale und ökologische Verantwortung von Unternehmen einsetzen und stimmen Sie bei entsprechenden Vorlagen zugunsten fairer Arbeitsbedingungen.
- Da Palmöl in derart vielen Produkten enthalten ist, ist ein bewusster Konsum schwierig umzusetzen. Ein pauschaler Boykott hilft Arbeiter*innen auf den Plantagen nicht – gleichzeitig schadet eine weitere Ausbreitung des Anbaus in Monokulturen Mensch und Umwelt. Um den Palmölkonsum zu reduzieren, achten Sie auf der Zutatenliste von Produkten auf Begriffe wie «Palmöl», «Palmfett» oder «Palmkernöl» (Lebensmittel), «Sodium Laureth Sulfat», «Glycerin» oder «Sodium Palmate» (Duschgels, Shampoos, Kosmetika). Mit der App «Codecheck» lassen sich Produkte rasch auf ihre Inhalte prüfen. Weniger stark verarbeitete, regionale Produkte enthalten in der Regel auch weniger Palmöl.
- Achten Sie beim Einkauf von Kosmetik auf Bio- und naturnahe Produkte. Einzelne Hersteller (z.B. Coop oder Rapunzel) stellen strengere Anforderungen an das Palmöl in ihrer Lieferkette, welche über den RSPO-Standard hinausgehen.¹²⁹
- Eine gute Übersicht über die Nachhaltigkeitsbemühungen verschiedener Firmen bietet die «WWF Palm Oil Buyers Scorecard»: (<https://palmoilscorecard.panda.org/>).

Details zur Berechnung des Existenzlohns

Essenskosten

Berechnung Anzahl Kalorien

In einem ersten Schritt wird der tägliche Kalorienbedarf pro Person ermittelt. Dieser hängt von der durchschnittlichen Körpergrösse einer erwachsenen Person, dem Aktivitätsniveau und der Grösse und Zusammensetzung der Familie ab und wird mittels der Schofield-Formel berechnet. Gemäss worlddata.info beträgt die durchschnittliche Körpergrösse eines indonesischen Mannes 1,66 m und die einer Frau 1,54 m.¹³⁰ Wir gehen zudem von einem BMI von 21 aus, wie er von der WHO empfohlen wird. Die durchschnittliche Familie in der Region besteht aus zwei Erwachsenen und zwei Kindern. In den meisten Fällen arbeitet der Mann in der Ernte (schwere körperliche Aktivität), während die Frau Sprüh- und Düngemittel ausbringt und als Hausfrau tätig ist (mittlere körperliche Aktivität). Bei den Kindern gehen wir von einer mittelmässigen Aktivität aus, da sie ihre Eltern regelmässig bei der Ernte unterstützen.

Mit diesen Daten und mit Hilfe der Schofield-Gleichung, die auch von der WHO verwendet wird, kann die benötigte Anzahl Kalorien pro Tag berechnet werden.¹³¹ In unserem Fall ergibt sich ein durchschnittlicher täglicher Bedarf von **2'353**

Kalorien pro Person (Durchschnitt 2 Erwachsene und 2 Kinder). Diese Zahl stimmt mit den Resultaten einer Existenzlohnstudie in Costa Rica überein, die einen Bedarf von 2'378 Kalorien für landwirtschaftliche Arbeit ermittelt hat.¹³²

Modell-Speiseplan

Tabelle 3 zeigt den verwendeten Modell-Speiseplan. Er erfüllt zwei Grundprinzipien, die für Länder mit mittlerem Einkommen im oberen Bereich (wie Malaysia) empfohlen werden: Erstens einen Protein-Anteil von 12,3 Prozent (Empfehlung WHO: 12–14 Prozent). Zweitens 367 Gramm Hülsenfrüchte, Obst und Gemüse (Empfehlung WHO: 350 g). Auch der prozentuale Anteil der Makro- (Proteine, Fette und Kohlenhydrate) und Mikronährstoffe (Obst und Gemüse) des Modell-Speiseplans erfüllt die WHO-Empfehlungen. Er enthält 20 Produkte, die dieser Zusammensetzung entsprechen, lokal üblich und zu einem günstigen Preis erhältlich sind. Die Kosten wurden durch eine Preiserhebung vor Ort ermittelt. Analog der Anker-Methode wurden die Gesamtkosten um gewisse Zuschläge erhöht für Gewürze (4%), Rüstabfälle/Verderb (4%) und um eine grössere Vielfalt an Nahrungsmitteln zu gewährleisten (14%).

Die Essenskosten pro Person und Tag für diesen Modell-Speiseplan betragen 11.04 Ringgit (2.20 Franken). Pro Monat und Familie entspricht dies **1'343 Ringgit** (269 Franken).

Modell-Speiseplan					
Kategorie	Nahrungsmittel	Menge in Gramm (essbar)	Menge in Gramm (gekauft)	Preis (pro Kilo)	Kosten (MYR)
Getreide und Körner	Reis	378	379	3.38	1.28
Verarbeitete Getreideprodukte	Reisnudeln, getrocknet Weissbrot	11	11	18.00	0.19
		11	11	19.00	0.21
Hülsenfrüchte und Bohnen	Tempe	30	30	8.00	0.24
	Tofu	30	30	8.00	0.24
	Erdnüsse	13	13	13.00	0.17
Eier	Hühnereier	42	48	10.00	0.48
Fleisch & Fisch	Fisch, frisch und getrocknet Geflügel / Pouletfleisch	91	152	13.00	1.97
		44	65	17.00	1.10
Gemüse	Wasserspital	27	54	7.00	0.38
	Kohl	43	54	7.00	0.38
	Karotten	43	49	7.00	0.34
	Auberginen	39	49	7.00	0.19
	Zwiebeln	44	49	7.00	0.39
	Tomaten	44	49	7.00	0.34
Früchte	Bananen	35	54	6.00	0.32
	Papaya	34	54	7.00	0.38
Öle und Fette	Speiseöl (Soja-, Erdnuss-, Palm-, Rapsöl)	35	35	7.00	0.24
Zucker	Zucker, weiss	18	18	4.00	0.07
Alkoholfreie Getränke	Kaffee	4.3	4.3	27.00	0.12
Zuschläge	Salz, Gewürze und Sossen (4%)				0.36
	Rüstabfälle und Verderb (4%)				0.36
	Zuschlag für grössere Vielfalt (14%)				1.27
Total Essenskosten pro Person und Tag					11.04

Tabelle 3: Modell-Speiseplan

Wohnkosten

Die Wohnkosten orientieren sich an den Auslagen für eine einfache, aber akzeptable Wohnung, die lokalen Verhältnissen entspricht, aber auch internationalen Standards z.B. der WHO und von UN-Habitat (Programm der Vereinten Nationen für menschliche Siedlungen). Wichtige Kriterien für «menschenwürdiges Wohnen» sind der physische Zustand (Bauweise, Platzverhältnisse, Zugang zu sauberem Wasser, Belichtung, Belüftung, etc.) sowie der Standort (z.B. ausserhalb von Slums oder unsicheren/gefährlichen Gegenden, Möglichkeiten für Abfallentsorgung, Entwässerung etc.).¹³³

Die durchschnittliche Grösse einer Wohnung variiert je nach Land und Region stark. Deshalb ist es wichtig, die lokalen Verhältnisse zu berücksichtigen. Mit 45 Quadratmetern und zwei Schlafzimmern sind die Wohnungen auf den Plantagen deutlich kleiner als die Referenzwerte der malaysischen Regierung, welche die Mindestgrösse einer akzeptablen Wohnung mit mindestens 60.3 Quadratmeter und drei Schlafzimmern angibt. Die Anker-Methode gibt für Länder mit höherem mittlerem Einkommen wie Malaysia eine Wohnungsgrösse von 48 bis 60 Quadratmeter als adäquat an.¹³⁴

Wir haben uns an den Daten der malaysischen Haushaltsstatistik zu Wohnauslagen orientiert. Die malaysische Haushaltsstatistik enthält jedoch nur Daten zu den durchschnittlichen Ausgaben im ländlichen Sabah, Angaben zum Median fehlen. Ausreisser nach oben verzerren die Durchschnittswerte, zudem dürften die Wohnkosten in stadtnahen Gebieten die Werte beeinflussen. Um dennoch eine Annäherung an den Median-Wert zu erhalten, berücksichtigten wir den Unterschied zwischen durchschnittlichen Wohnauslagen auf nationaler Ebene und jenen der Einkommensgruppe, die den Median repräsentiert.

Die durchschnittlichen Wohnauslagen pro Haushalt betrugen 2022 in Malaysia 1'193 Ringgit.¹³⁵ Das Median-Haushaltseinkommen betrug in diesem Jahr 6'338 Ringgit.¹³⁶ Diese Einkommensgruppe (6'000-6'999 Ringgit) gab 1'017 Ringgit für die Wohnkosten aus,¹³⁷ was 85 Prozent der durchschnittlichen Wohnauslagen entspricht. Im ländlichen Sabah betrugen die durchschnittlichen Wohnungskosten (inkl. Wasser, Strom- und Gaskosten) im selben Jahr 719 Ringgit pro Monat.¹³⁸ Wenn wir diesen Prozentsatz zur Berechnung der Mediankosten heranziehen, ergibt dies eine Annäherung an die Wohnkosten für eine zweckmässige, aber menschenwürdige Wohnung im ländlichen Sabah. Mit dieser Berechnung (85 Prozent von 719 Ringgit) ergeben sich monatliche Wohnkosten von **611 Ringgit** pro Haushalt.

Die errechneten Ausgaben wurden mit den Ausgaben einzelner Familien in Plantagennähe abgeglichen. Befragte Personen bezifferten ihre Wohnauslagen im Durchschnitt mit 600 Ringgit pro Monat für eine Wohnung mit zwei Schlafzimmern. Der anhand der Statistik berechnete Wert kann demnach als realistische Annäherung gesehen werden.

Sonstige Lebenshaltungskosten

Bei der Anker-Methode werden sonstige Lebenshaltungskosten (alles, was weder Lebensmittel- noch Wohnkosten betrifft) geschätzt, indem anhand der Haushaltsstatistik das Verhältnis dieser Kosten zu den Lebensmittelausgaben eruiert wird. Dank dieses pragmatischen Vorgehens muss nicht jeder noch so kleine Ausgabeposten für einen typischen Haushalt in der Region einzeln erhoben werden. Gleichzeitig werden nicht lediglich die Essenskosten erhoben und sämtliche anderen Kosten (inkl. Wohnen) unkritisch von der Haushaltsstatistik übernommen, was insbesondere in ärmeren Ländern problematisch wäre. Denn hier lassen die Haushaltsbudgets nur sehr wenig Raum für Ausgaben, die nicht das Essen betreffen. Würde dieses Verhältnis übernommen, bestünde die Gefahr, dass Armutsmuster reproduziert werden.

Verhältnis sonstiger Lebenshaltungskosten zu Lebensmittelkosten

Gemäss malaysischer Haushaltsstatistik für das Jahr 2022 entfallen im ländlichen Sabah im Durchschnitt 26.3 Prozent der Haushaltsauslagen auf Lebensmittel und 47 Prozent auf sonstige Lebenshaltungskosten.¹³⁹ Die Anker-Methode empfiehlt, einzelne Unterkategorien, die unter «sonstige Lebenshaltungskosten» fallen, anzupassen:¹⁴⁰ Denn von der Unterkategorie «Essen und Unterkunft auswärts» entfallen im Schnitt 70 Prozent der Kosten auf Nahrungsmittel. Dieser Anteil wird zu den Lebensmittelkosten geschlagen, da er eigentlich nicht unter den Posten „sonstige Lebenshaltungskosten“ fällt. Im ländlichen Sabah betreffen 9.8 Prozent der Haushaltsauslagen diesen Posten. 70 Prozent davon entsprechen 6.58 Prozent. Somit erhöht sich der Anteil der Lebensmittelkosten auf 32.88 Prozent (26.3 + 6.58 Prozent). Die restlichen 30 Prozent verbleiben in den sonstigen Lebenshaltungskosten. Zudem werden Auslagen für Tabak (1.8 Prozent) nicht berücksichtigt, da diese als unnötig erachtet werden. Mit diesen Anpassungen sinkt der Anteil sonstiger Lebenshaltungskosten am gesamten Haushaltsbudget von 47 auf 39 Prozent. Somit beträgt das Verhältnis sonstiger Lebensmittelkosten zu Essenskosten 1.17. (39 Prozent / 33).

Die Anker-Methode empfiehlt, sich beim Verhältnis der sonstigen Lebenshaltungskosten zu den Essenskosten am 40. Perzentil der Haushaltsstatistik zu orientieren. Das 40. hat etwas weniger Einkommen als der Medianhaushalt (50. Perzentil), aber auch weniger Ausgaben als der Durchschnitt. Die malaysische Haushaltsstatistik weist jedoch nur Durchschnittsauslagen für das ländliche Sabah aus. Um die Daten für das 40. Perzentil zu berechnen, haben wir das dort ausgewiesene Verhältnis von sonstigen Lebenshaltungskosten zu Lebensmitteln um 25 Prozent nach unten korrigiert, wie von der Anker-Methode empfohlen.¹⁴¹ Das angepasste Verhältnis der Auslagen für sonstige Lebenshaltungskosten zu den Essenskosten beträgt dementsprechend 0.88 (1.17 x 0.75).

Berechnung sonstiger Lebenshaltungskosten

Um die sonstigen Lebenshaltungskosten zu berechnen, werden die Kosten des Modell-Speiseplans mit diesem Verhältnis multipliziert (1'342 Ringgit x 0.88). Es ergeben sich somit sonstige Lebenshaltungskosten von **1'183 Ringgit**¹⁴² (siehe Tabelle 4).

Anpassung Gesundheits- und Bildungskosten

Die gemäss Haushaltsstatistik errechneten Gesundheitskosten betragen ca. 58 Ringgit pro Haushalt.¹⁴³ Auf allen untersuchten Plantagen sind die Gesundheitskosten für Arbeiter*innen und ihre Familien bis zu einem bestimmten Betrag gedeckt, wobei dieser Betrag je nach Plantage stark variiert.¹⁴⁴ Im Schnitt hatten die befragten Arbeiter*innen Gesundheitsauslagen von 200 Ringgit pro Jahr für sich und ihre Familie, was 16.60 Ringitt pro Monat entspricht. Viele konnten die Auslagen aber nicht genau beziffern. Aufgrund dessen und der tendenziell schlechten Gesundheitsversorgung berücksichtigen wir die Auslagen der Haushaltsstatistik.

Für den Besuch der Community Learning Centers (CLCs) müssen die Eltern eine monatliche Gebühr bezahlen und für die Schuluniform sowie Schreibutensilien aufkommen. Die monatlichen Kosten betragen auf den untersuchten Plantagen im Schnitt rund 38 Ringgit für zwei Kinder. Das sind 26 Ringgit mehr als die 12 Ringgit gemäss Berechnung anhand der Haushaltsstatistik.¹⁴⁵ Die sonstigen Lebenshaltungskosten werden um diesen Betrag erhöht.

Unter Berücksichtigung dieser Anpassungen betragen die sonstigen Lebenshaltungskosten **1'208 Ringgit**.

Kosten für Arbeitsdokumente und Visa

Einmalige Kosten

Für Dokumente (Identitätskarte, Pass), Gebühren für Stellenvermittler*innen/Rekrutierungsbüros, medizinische Checks sowie den Transport fallen einmalig Kosten an. Sie betragen je nach Quelle zwischen 1'652 und 3'500 Ringgit pro Person.¹⁴⁶ Der Durchschnitt sämtlicher verfügbaren Werte beträgt 2'211 Ringgit.

Quelle	Einmalige Rekrutierungskosten	Durchschnitt
ILO (2022)	1'759/1'910/1'652 Ringgit	1'773 Ringgit
Wahab & Razak (2022)	1'800 – 3'500 Ringgit	2'650 Ringgit
Total	1'773+2'650/2	2'211 Ringgit

Tabelle 5: Berechnung einmalige Rekrutierungskosten

Ausgehend von einer hypothetischen Aufenthaltsdauer von fünf Jahren¹⁴⁷ sind dies monatliche Kosten von 37 Ringgit (2'211 Ringgit/60) pro Arbeiter*in resp. 74 Ringgit pro Haushalt.

Wiederkehrende Kosten

Auch die wiederkehrenden Kosten, z.B. Visa-Erneuerungen, Arbeitsbewilligungen, Steuern und medizinische Checks müssten eigentlich von den Arbeitgebenden bezahlt werden. Die Kosten werden dem Existenzlohn angerechnet, weil praktisch alle befragten Arbeiter*innen von Lohnabzügen dafür durch ihre Arbeitgeber*innen berichteten. Ein Bericht der ILO¹⁴⁸ weist die jährlich anfallenden Erneuerungskosten mit 715 Ringgit pro Person aus, was einem monatlichen Betrag von 120 Ringgit für zwei Erwachsene entspricht.

Die Gesamten Kosten für Arbeitsdokumente und Visa betragen somit **194 Ringgit pro Haushalt** (74 + 120).

Berechnung sonstige Lebenshaltungskosten			
1. Verhältnis sonstige Lebenshaltungskosten – Lebensmittelkosten			
Anteil in Prozent gemäss Haushaltsstatistik (2022)		Anteil nach Anpassung	
Lebensmittelkosten	26.30	Zuschlag 70% von «Essen & Unterkunft auswärts»	6.58
		Lebensmittelkosten nach Anpassung	32.88
Sonstige Lebenshaltungskosten (Total)	47.00	-Tabak nicht berücksichtigt -Anteil Unterkunft	3.22
- davon Tabak	1.80		
- davon Essen & Unterkunft auswärts	9.80		
		Sonstige Lebenshaltungskosten nach Anpassung	38.62
Verhältnis sonstige Lebenshaltungskosten – Lebensmittelkosten (38.62/32.88)			1.17
2. Anpassung an das 40. Perzentil (Reduktion des Verhältnisses um 25%)			0.29
Verhältnis sonstige Lebenshaltungskosten – Lebensmittelkosten (nach Anpassung)			0.88
3. Berechnung sonstige Lebensmittelkosten			
Lebensmittelkosten*Verhältnis sonstige Lebenshaltungskosten – Lebensmittelkosten (1'342 MYR*0.88)			1'182.62
Anpassung Bildungskosten gemäss Feldrecherche			25.75
Sonstige Lebenshaltungskosten (Total)			1'208.37

Tabelle 4: Berechnung sonstige Lebenshaltungskosten

9 Endnotes

¹ The Sustainable Palm Oil Choice (o.J.): What is palm oil? Zuletzt abgerufen am 13.11.2024 unter <https://www.sustainablepalmoilchoice.eu/what-is-palm-oil/>.

² WWF (2024): Palm Oil Buyers Scorecard. https://wwfint.awsassets.panda.org/downloads/wwf_palm-oil-buyers-scorecard_2024.pdf, S. 14-17; Bruno Manser Fonds (o.J.): Für eine Deklaration von Palmöl in Non-Food Produkten. <https://www.palmöldeklaration.ch/de/hintergrund/>, zuletzt abgerufen am 12.11.2024.

³ Lingyu, Kong (2021): Who gets to define sustainable palm oil? Dialogue Earth. <https://dialogue.earth/en/food/who-gets-to-define-sustainable-palm-oil/>, zuletzt abgerufen am 12.11.2024.

⁴ Palmöl Netzwerk Schweiz (2023): Faktenblatt Palmöl. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://palmoelnetzwerk.ch/wp-content/uploads/2023/06/faktenblatt-palmoelnetzwerk-2023-230622.pdf>.

⁵ Wechselkurs gemäss wise.com, 31.12.2024, gerundet (1 Franken = 5 Ringgit). Die Angaben zu den Lebenskosten stammen von Anfang 2024 und spiegeln die damaligen Verhältnisse wider. Aufgrund der Inflation dürfte ein existenzsichernder Lohn mittlerweile noch etwas höher liegen.

⁶ U.S. Department of State: 2023 Trafficking in Persons Report: Malaysia. Zuletzt abgerufen am 10.01.2025 unter <https://www.state.gov/reports/2023-trafficking-in-persons-report/malaysia>.

⁷ Tullis, Paul (2019): How The World Got Hooked on Palm Oil. The Guardian, 19.02.2019. <https://www.theguardian.com/news/2019/feb/19/palm-oil-ingredient-biscuits-shampoo-environmental>; WWF (2024): S. 16; Afriyanti, D., Kroeze, C. and Saad, A. (2016): Indonesia palm oil production without deforestation and peat conversion by 2050. Science of the Total Environment. 557: S. 562–570.

⁸ Fischer, Frauke (2019): Der Palmöl-Kompass. München: Oekom Verlag. S. 11.

⁹ WWF (2024): Palm Oil Buyers Scorecard. S. 17.

¹⁰ Palmöl Netzwerk Schweiz (2023): Grundlagenbericht zu Importen und Verwendung von Palmöl in der Schweiz im Jahr 2022. <https://www.bafu.admin.ch/dam/bafu/de/dokumente/wirtschaft-konsum/externe-studien-berichte/grundlagenbericht-zu-importen-und-verwendung-von-palmoel-in-der-schweiz-im-jahr-2022.pdf.download.pdf/Palmoel.pdf>.

¹¹ «Derivate» sind oleochemische Rohstoffe, die aus der Weiterverarbeitung von Fraktionen des Palmöls entstehen. Sie werden vor allem für den Non-Food Bereich verwendet, z.B. für Kosmetika oder Reinigungsmittel. Quelle: Palmöl Netzwerk Schweiz (2023): S. 13.

¹² Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit (o.J.): Swiss-Impex. Bereich Waren. <https://www.gate.ezv.admin.ch/swissimpex/public/bereiche/waren/query.xhtml>.

¹³ Palmöl Netzwerk Schweiz (2023)

¹⁴ Palmöl gilt als „nachhaltig“, wenn es einen der folgenden Standards erfüllt: RSPO IP (Identity preserved), RSPO

SG (Segregated), POIG oder ISCC Plus. De facto ist RSPO der einzige Standard, der zur Anwendung kommt. Der POIG-Standard existiert mittlerweile nicht mehr.

¹⁵ Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit (o.J.).

¹⁶ European Free Trade Association (2024): EFTA-Malaysia, 16th round of Negotiations. https://www.efta.int/sites/default/files/uploads/2024-06/EFTA-Malaysia%20-%2015th%20round%20-%2028-30%20May%202024%20-%20PUBLIC%20REPORT_2.pdf, zuletzt abgerufen am 14.12.2024.

¹⁷ Häne, Stefan (2022): Kann die Schweiz den Tod von Wanderarbeitern verhindern? Tages Anzeiger, 23.09.2022. <https://www.tagesanzeiger.ch/kann-die-schweiz-den-tod-von-wanderarbeitern-verhindern-159035373648>.

¹⁸ Coalition of Sovereign Migrant Workers (2022): “A report from hell”: Conditions of the immigration detention centres in Sabah, Malaysia. https://drive.google.com/file/d/1Hg_culpQtDGmXcZ-NA0H-5xA77nt4kFbw/view.

¹⁹ U.S. Department of Agriculture (o.J.): Production-Palm Oil. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: <https://fas.usda.gov/data/production/commodity/4243000>.

²⁰ Malaysian Palm Oil Board (o.J.): Overview of the Malaysian Palm Oil Industry in 2023. <https://bepi.mpob.gov.my/images/overview/Overview2023.pdf>, S. 2.

²¹ Malaysian Palm Oil Board (o.J.): Overview of the Malaysian Palm Oil Industry in 2022. <https://bepi.mpob.gov.my/images/overview/Overview2022.pdf>, S. 1.

²² Onn, Poh Lee (2021): Saleable and Sustainable: Sabah Takes the Lead in Palm Oil Certification in Malaysia. Singapore: ISEAS Yusof Ishak Perspective. https://www.iseas.edu.sg/wp-content/uploads/2021/07/ISE-AS_Perspective_2021_106.pdf, S. 106.

²³ Ende 2023 betrug die gesamte Anbaufläche für Palmöl in Malaysia 5,6 Millionen Hektaren. Quelle: Malaysian Palm Oil Board (o.J.): Overview of the Malaysian Palm Oil Industry in 2023. S. 2.

²⁴ Bundesamt für Statistik (2023): Nutztiere und landwirtschaftliche Nutzflächen im Jahr 2022. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: <https://www.bfs.admin.ch/news/de/2023-0407>.

²⁵ Chu, Bei Mei (2021): Malaysia's palm oil producers adjust to labour shortages, higher recruitment costs. Reuters, 9.12.2021. <https://www.reuters.com/markets/commodities/malysias-palm-oil-producers-adjust-labour-shortages-higher-recruitment-costs-2021-12-09/>.

²⁶ Schweizer Bauer (2021): Verdacht auf Zwangsarbeit: USA stoppen Palmöleinfuhr. 13.01.2021. <https://www.schweizerbauer.ch/politik-wirtschaft/verdacht-auf-zwangsarbeit-usa-stoppen-palmoeleinfuhr>.

²⁷ Raghu, Anuradha (2023): Palm Oil Production Seen Surging in Malaysia as Workers Return. Bloomberg Online, 02.07.2023. <https://www.bloomberg.com/news/articles/2023-06-02/palm-oil-production-seen-surgin-in-malaysia-as-workers-return>.

²⁸ Ananthalakshmi, A. und Latiff, R. (2023): U.S. lifts import ban on Sime Darby Plantation products. Reuters, 03.02.2023. <https://www.reuters.com/business/sustainable-business/us-says-sime-darby-plantation-products-no-longer-produced-with-forced-labour-2023-02-03/>.

²⁹ ILO (2021): Mapping of service provision to migrant workers in Peninsular Malaysia. https://www.ilo.org/sites/default/files/wcmsp5/groups/public/@asia/@ro-bangkok/documents/publication/wcms_828503.pdf, S. 1.

³⁰ World Bank Group (2020): Who is Keeping Score? Estimating the Number of Foreign Workers in Malaysia. <https://documents1.worldbank.org/curated/en/892721588859396364/pdf/Who-is-Keeping-Score-Estimating-the-Number-of-Foreign-Workers-in-Malaysia.pdf>, S. 45.

³¹ ILO (2021): S. 1, basierend auf Dewan Rakyat, Malaysia. 2015. Debates, 3 Nov.

³² International Organization for Migration IOM (2023): The Cost of Hope: Stories of Migrant Workers in Palm Oil Plantations in Malaysia. <https://www.iom.int/sites/g/files/tmzbd1486/files/documents/2023-07/the-cost-of-hope-feb-19.pdf>, S. 1.

³³ Carruthers, Andrew M. (2017): Clandestine movement in the Indonesia-Malaysia migration corridor: Roots, routes, and realities. Singapore: ISEAS Yushof Ishak. https://www.iseas.edu.sg/wp-content/uploads/pdfs/ISEAS_Perspective_2017_58.pdf.

³⁴ Wahab, Andika und Razak, Muhammad Faliq Abd (2022): Situation Analysis: Labour Issues in the Palm Oil Sector, Sabah, Malaysia. Selangor: Institute of Malaysian and International Studies (IKMAS), Universiti Kebangsaan Malaysia (UKM). <https://www.ukm.my/ikmas/wp-content/uploads/2022/09/Final-Report1-27-Sep-2022.pdf>, S.18.

³⁵ Fair Labor Association (2022): Covid-19 and migrant agriculture workers in the palm oil sector in Malaysia. <https://www.fairlabor.org/wp-content/uploads/2022/01/protecting-palm-oil-workers-malaysia.pdf>, S. 1.

³⁶ Villadiego, Laura (2015): Palm oil: why do we care more about orangutans than migrant workers? The Guardian, 9. November 2015. <https://www.theguardian.com/sustainable-business/2015/nov/09/palm-oil-migrant-workers-orangutans-malaysia-labour-rights-exploitation-environmental-impacts>.

³⁷ ILO (2022): Cost of Recruitment in the Indonesia-Malaysia Migration Corridor. <https://www.ilo.org/media/375176/download>. S. 4-5.

³⁸ Ismail, A., Ahmad, S. M. und Sharudin, Z. (2015). Labour productivity in the Malaysian oil palm plantation sector. Oil Palm Industry Economic Journal, 15(2), S. 1-10. <https://palmoilis.mpob.gov.my/publications/OPIEJ/opiejv15n2-azman.pdf>.

³⁹ Es gibt mindestens vier Formen, auf Palmölplantagen ohne Papiere beschäftigt zu sein: 1. Arbeitnehmende, die ohne Papiere nach Sabah kommen und dann eine Stelle in der Plantage erhalten. 2. Arbeitnehmende, die gültige Papiere (Reisepass und Arbeitsvisum) besessen haben, die inzwischen abgelaufen sind. 3. Arbeitnehmende, die auf einer Palmölplantage gearbeitet haben,

dann untergetaucht sind und auf einer neuen Plantage eingestellt werden. Da das Arbeitsvisum an den ersten Arbeitgeber gebunden ist, ist ein neues Visum erforderlich, wenn die/der Arbeitnehmer*in den Arbeitsplatz wechselt, sonst gilt die Person als undokumentiert. 4. Arbeitnehmende, die auf den Palmölplantagen geboren und aufgewachsen sind und keine Papiere besitzen. Quelle: World Bank Group (2020) sowie Informationen der Rechercheperson vor Ort.

⁴⁰ Wahab und Razak (2022): S. 48.

⁴¹ Immigration Department of Malaysia (o.J.): Visitor's Pass (Temporary Employment). Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: <https://www.imi.gov.my/index.php/en/main-services/pass/visitor-pass/visitors-pass-temporary-employment>.

⁴² Mason, Margie und McDowell, Robin (2020): Palm oil labor abuses linked to world's top brands, banks. AP News, 25.09.2020. <https://apnews.com/article/virus-outbreak-only-on-ap-indonesia-financial-markets-malaysia-7b634596270cc6aa7578a062a30423bb>.

⁴³ United Nations (o.J.): Universal Declaration of Human Rights, Art. 23: <https://www.un.org/en/about-us/universal-declaration-of-human-rights>.

⁴⁴ ILO (2024): ILO reaches agreement on the issue of living wages: <https://www.ilo.org/resource/news/ilo-reaches-agreement-issue-living-wages>. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024.

⁴⁵ Das EU-Lieferkettengesetz verpflichtet Unternehmen dazu, ihre Zulieferer bei der Zahlung existenzsichernder Löhne zu unterstützen, beispielsweise durch ihre Einkaufspraktiken. Obwohl der Mechanismus zur Durchsetzung noch unklar ist, dürfte er in der künftigen Regulierung eine wichtige Rolle spielen. Quelle: Giloth, E., McElrath, R. und Butler, F. (2024): Twenty Years of Implementing Living Wage. BSR. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: <https://www.bsr.org/en/blog/twenty-years-of-implementing-living-wage>.

⁴⁶ Asia Floor Wage Alliance: Living Wage. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: <https://asia.floorwage.org/living-wage/>.

⁴⁷ Giloth, McElrath und Butler (2024).

⁴⁸ Coneybeer, J. und Maguire, R. (2022): Evading Responsibility: A Structural Critique of Living Wage Initiatives and Methodologies. International Journal for Crime, Justice and Social Democracy. 11(2), S. 23.

⁴⁹ Global Living Wage Coalition (o.J.): Frequently Asked Questions. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: <https://www.globallivingwage.org/faq/>.

⁵⁰ Voorend, K., Anker, M., und Anker, R. (2021): Same job, different wage for migrants? Nicaraguan migrants and living wage in Costa Rica. Global Living Wage Coalition. <https://www.globallivingwage.org/wp-content/uploads/2021/05/Migrant-wages-working-paper-FINAL.pdf>.

⁵¹ RSPO (2023): A Living Wage: RSPO's Strategic Direction. Zuletzt abgerufen am 10.11.2024 unter <https://rspo.org/a-living-wage-rspos-strategic-direction/>.

⁵² RSPO (2019): Decent Living Wage Taskforce. Zuletzt abgerufen am 10.11.2024 unter https://rspo.org/wp-content/uploads/DLW-TF_ToR_Endorsed_220921.pdf.

⁵³ RSPO (2024): RSPO Principles and Criteria (Consolidated, text adopted by GA). Kriterium 6.3 beschreibt die Anforderungen bezüglich Löhnen. Zuletzt abgerufen am 24.01.2025 unter <https://rspo.org/resource/2024-rspo-principles-and-criteria-consolidated-text-adopted-by-ga/>.

⁵⁴ RSPO (2023).

⁵⁵ Siehe z.B. Wahab & Razak (2022), die dokumentieren, dass diverse Missstände in Sabah weit verbreitet sind: z.B. Fehlende gewerkschaftliche Repräsentation von Arbeiter*innen, hoher Anteil von irregulär beschäftigten Arbeitsmigrant*innen, fehlende Arbeitsverträge, fehlende Beschwerdemechanismen.

⁵⁶ Nestlé (2024): Supply Chain Disclosure Palm Oil. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://www.nestle.com/sites/default/files/2019-08/supply-chain-disclosure-palm-oil.pdf>.

⁵⁷ Barry Callebaut (2024): Mill List. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter https://www.barry-callebaut.com/system/files/2024-10/Barry%20Callebaut_Mill%20List%20FY2023.pdf.

⁵⁸ Cargill (2023): Cargill Global Mill List – Second Semester, 2023. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://www.cargill.com/doc/1432132443976/cargill-palm-mill-list.pdf>.

⁵⁹ Unilever (2023): 2023 Palm Oil Mills. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://www.unilever.com/files/8924ecaf-b04a-4777-a0c5-5e62e718d998/unilever-palm-oil-mill-list-2022.pdf>.

⁶⁰ PepsiCo. (2023): PepsiCo Palm Oil Mill List 2023. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://www.pepsico.com/docs/default-source/sustainability-and-esg-topics/2023-global-palm-oil-mill-list.pdf>.

⁶¹ BASF (2023): BASF Global Palm Oil Mill List H2/2023. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://care360.basf.com/docs/default-source/sustainable-palm-oil/basf-mill-list-h2-2023.pdf>.

⁶² Forest Peoples (o.J.): Executive Summary – Palm Oil Comparative Study. <https://www.forestpeoples.org/sites/default/files/documents/Executive%20Summary%20-%20A%20Comparison%20of%20leading%20palm%20oil%20certification%20standards.pdf>.

⁶³ Quelle: Analog der bei «Mojokuto» genannten Lieferantenlisten.

⁶⁴ ebd.

⁶⁵ ILO (2021): Estimating the needs of workers and their families in Indonesia. https://www.ilo.org/sites/default/files/wcmsp5/groups/public/@ed_protect/@protrav/@travail/documents/projectdocumentation/wcms_826320.pdf, S. 11–12.

⁶⁶ Hadi, Arni Nadhirah Binti Abdul (2014): Housing policy and housing program in Malaysia. Penang, Universiti Sains Malaysia. S. 20.

⁶⁷ Government of Malaysia (2021): Employee's Minimum Standards of Housing, Accommodations and Amenities Act, Art. 6, Abs. 1a.

⁶⁸ ebd., Abs. 1b.

⁶⁹ Government of Sabah (2005): Sabah Labour Ordinance, Art. 113 Abs. 4 e.

⁷⁰ Wahab und Razak (2022): S. 41– 42.

⁷¹ Zeter, Peter (2023): Paving the way for educating mi-

grant children in Sabah. Herald Malaysia, 24.02.2023. <https://www.heraldmalaysia.com/news/paving-the-way-for-educating-migrant-children-in-sabah/70036/1>.

⁷² Chou, A.R und Gooch, L. (2016): Malaysia's invisible children. Al Jazeera, 5. Juli 2016. <https://www.aljazeera.com/features/2016/7/5/malaysias-invisible-children>.

⁷³ Asia Monitor Resource Centre (2019): Exploited and Illegalised: The Lives of Palm Oil Migrant Workers in Sabah. S. 100.

⁷⁴ Stur, Beata (2024): EU, ILO, and UNICEF address child labour in Malaysia's Sabah. European Interest, 12.06.2024. <https://www.europeaninterest.eu/eu-ilo-and-unicef-address-child-labour-in-malaysias-sabah/>.

⁷⁵ «Mojokuto»: 200 Ringgit pro Person, «Tungku»: 300, «Suluk»: 2'000.

⁷⁶ Wahab und Razak (2022): S. 18.

⁷⁷ Nestle (2024): Responsible Sourcing Core Requirements. Zuletzt abgerufen am 11.11.2024 unter: <https://www.nestle.com/sites/default/files/asset-library/documents/library/documents/suppliers/nestle-responsible-sourcing-standard-english.pdf>, S. 6.

⁷⁸ Die Haupterntezeit ist im September und Oktober, während zwischen November und Februar nur sehr wenig geerntet werden kann. Quelle: Rahman, A., Abdullah, R., Balu, N. und Shariff, M. (2013): The Impact of La Niña and El Niño Events on Crude Palm Oil Prices: An Econometric Analysis. Selangor, Malaysia: Malaysian Palm Oil Board. S. 39.

⁷⁹ Wahab und Razak (2022): S. 31–32.

⁸⁰ Anker, Richard und Martha (2017): Living Wages Around The World. Manual for Measurement. Cheltenham, UK: Edward Elgar Publishing. S. 18–19.

⁸¹ ebd., S. 248. Die Berechnung erfolgt anhand folgender Daten: Erwerbsquote, Arbeitslosenquote und Teilzeitbeschäftigungsquote.

⁸² ebd., S. 19.

⁸³ ebd., S. 35

⁸⁴ Detailberechnung siehe Anhang.

⁸⁵ So hat sich beispielsweise der Preis für Eier und Fleisch im Vergleich zum Vorjahr um 13 Prozent erhöht. Quelle: Liew, D. (2022): Price surges are insane, should we change the menu. Free Malaysia Today, 29.07. 2022. <https://www.freemalaysiatoday.com/category/opinion/2022/07/29/price-surges-are-insane-should-we-change-the-menu/>.

⁸⁶ Im Gegensatz zu malaysischen Staatsbürger*innen sind Arbeitsmigrant*innen auch von den staatlichen Unterstützungsleistungen ausgenommen, welche die Regierung ergriff, um die inflationsbedingte finanzielle Belastung für Bürger*innen zu dämpfen.

⁸⁷ Krishnan, D.B. (2022): Chicken price for various states spelt out. New Straits Times, 01.07.2022. <https://www.nst.com.my/news/nation/2022/07/809853/chicken-price-various-states-spelt-out>.

⁸⁸ Auf «Mojokuto» beispielsweise lag der Preis für ein Kilogramm Pouletfleisch mehr als 40 Prozent über dem gesetzlichen Höchstpreis.

⁸⁹ Die Lebensmittelhändler*innen auf den untersuchten Plantagen verlangen keinen Zins für Lebensmittelkredite.

⁹⁰ Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 25: «Jeder Mensch hat Anspruch auf eine Lebenshaltung, die seine und seiner Familie Gesundheit und Wohlbefinden einschliesslich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztlicher Betreuung und der notwendigen Leistungen der sozialen Fürsorge gewährleistet.»

⁹¹ Wir berücksichtigten hierfür die malaysische Haushaltsstatistik aus dem Jahr 2022, die Daten für das ländliche Sabah enthält: https://storage.googleapis.com/dosm-public-publications/multiyear_2022_hies.pdf.

⁹² Folgende Auslagen fallen unter «sonstige Lebenshaltungskosten»: Alkohol, Tabak, Kleider und Schuhe, Haushaltsgegenstände, Gesundheitskosten, Bildungskosten, Kommunikationskosten, Transportkosten, Freizeit und Erholung, Essen auswärts und diverse Güter.

⁹³ Anker und Anker (2017): S. 197.

⁹⁴ Earthworm Foundation (2019): Insights Into Recruitment Costs and Practices Amongst Small-Medium Sized Companies in the Palm Oil Industry in Peninsular Malaysia. <https://earthworm.ams3.digitaloceanspaces.com/uploads/files/recruitment-practices-malaysia-2019.pdf>, S. 43.

⁹⁵ Wahab und Razak (2022): S. 39–40.

⁹⁶ Auf der Plantage «Mojokuto» werden die Lohnabrechnungen den Arbeiter*innen zwar zur Ansicht vorgelegt, aber nicht ausgehändigt. Auf der Plantage «Suluk» erhalten Arbeiter*innen lediglich einen Bankbeleg mit dem überwiesenen Totalbetrag.

⁹⁷ Auch Voorend, Anker und Anker (2021: S. 18) berücksichtigen die Kosten zum Besuch der Familie im Heimatland bei ihrer Berechnung eines Existenzlohns für Arbeitsmigrant*innen aus Nicaragua, die in Costa Rica leben

⁹⁸ Ein Grossteil der indonesischen Arbeitsmigrant*innen auf Sabah stammen aus Ost-Nusa-Tenggara und Süd-Sulawesi.

⁹⁹ Es gibt verschiedenste Familienkonstellationen. Die oben genannte Konstellation haben wir aber am häufigsten angetroffen, weshalb wir diese bei der Berechnung des Existenzlohns berücksichtigen.

¹⁰⁰ Gemäss Empfehlung der Anker-Methode: Anker und Anker (2017): S. 229–230.

¹⁰¹ Die Anzahl der Vollzeit- Erwerbstätigen pro Familie ist je nach Land und Region sehr unterschiedlich, liegt aber meist zwischen 1,5 und 1,9 Personen. Die Bestimmung der Anzahl Vollzeit-Arbeitnehmenden erfolgt nach Anker-Methode unter Berücksichtigung drei verschiedene Statistiken: Erwerbsbeteiligungsquote, Arbeitslosenquote sowie Teilzeiterwerbsquote. Im Fall von Arbeitsmigrant*innen in Sabah sind solche Statistiken jedoch kaum aussagekräftig, da undokumentierte Personen von der Statistik per se nicht erfasst werden. Wir stützen uns daher auf Untersuchungen der ILO in der Region sowie Beobachtungen vor Ort. Vgl. Anker und Anker (2017): S. 247.

¹⁰² ILO (2021): S. 13.

¹⁰³ Ohne Anrechnung der zur Verfügung gestellten Unterkunft.

¹⁰⁴ Nestlé (2024): Nestlé Gruppe Gesamtjahreszahlen 2023. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: <https://www.nestle.ch/de/media/pressreleases/nestle-gesamtjahreszahlen-2023>.

¹⁰⁵ Barry Callebaut (o.J.): Barry Callebaut at a glance. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: <https://www.barry-callebaut.com/de-CH/about-us>.

¹⁰⁶ Nestlé (2024): Medienmitteilung vom 22. Februar 2024. <https://www.nestle.com/sites/default/files/2024-02/2023-full-year-results-press-release-de.pdf>. S. 4.

¹⁰⁷ Barry Callebaut (2024): Medienmitteilung vom 6. November 2024. https://www.barry-callebaut.com/system/files/2024-11/Barry_Callebaut_Annual_Report_Press%20Release_2023-24_DE.pdf.

¹⁰⁸ WWF (2024): Palm Oil Buyers Scorecard. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://palmoilscorecard.panda.org/scores>.

¹⁰⁹ Nestlé (2021): Nestlé strengthens its plan to help protect labor rights in the palm oil sector. Zuletzt abgerufen am 10.11.2024 unter <https://www.nestle.com/media/news/nestle-plan-help-protect-labor-rights-palm-oil-sector>.

¹¹⁰ Barry Callebaut (2024): Palm Oil. Zuletzt abgerufen am 24.01.2025 unter <https://www.barry-callebaut.com/en/sustainability/our-sustainable-raw-materials/palm-oil>.

¹¹¹ RSPO (2023): Nestlé RSPO Annual Communication Progress of 2023. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: https://document.rspo.org/2023/Nestle_S_A_ACOP2023.pdf, S. 3.

¹¹² RSPO (2023): Barry Callebaut RSPO Annual Communication Progress of 2023. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter https://document.rspo.org/2023/Barry_Callebaut_AG_ACOP2023.pdf, S. 4.

¹¹³ Gemäss unserer Berechnung aufgrund des RSPO-Reporting liegt bei Nestlé liegt der Anteil von RSPO-SG-zertifizierten Palmöl bei gut 23 Prozent, bei Barry Callebaut bei ca. 16 Prozent. Bei Barry Callebaut ist ein grosser Anteil des Palmöls nach dem RSPO «Mass Balance»-Standard (MB) zertifiziert, wo zertifiziertes und nicht zertifiziertes Palmöl vermischt wird und die Einhaltung des Standards somit nicht garantiert ist.

¹¹⁴ Gallemore, C., Jespersen, K. und Olmsted, P. (2022): Harnessing relational values for global value chain sustainability: Reframing the roundtable on sustainable palm oil's offset mechanism to support smallholders. *Ecological Economics*, 193 (2022).

¹¹⁵ Nestlé (2023): Living Wage Action Plan. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://www.nestle.com/sites/default/files/2023-02/nestle-salient-issues-action-plan-living-wage-feb-2023.pdf>, S. 3.

¹¹⁶ Barry Callebaut (2024): Barry Callebaut Supplier Code. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: https://www.barry-callebaut.com/system/files/2024-10/Barry%20Callebaut%20Supplier%20Code_2024_DE.pdf; Nestlé (2024): Responsible Sourcing Core Requirements. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter: <https://www.nestle.com/sites/default/files/asset-library/documents/library/documents/suppliers/nestle-responsible-sourcing-standard-english.pdf>.

¹¹⁷ Nestlé (2022): Sustainably Produced Palm Oil at Nestlé. 2021 Progress Report. Zuletzt abgerufen am 11.11.2024 unter: <https://www.nestle.com/sites/default/files/2022-03/responsible-palm-oil-sourcing-2021.pdf>, S. 16.

¹¹⁸ IOM (2023): S.1.

¹¹⁹ Nestlé (2024): Responsible Sourcing Core Requirements; Barry Callebaut (2024): Barry Callebaut Supplier Code.

¹²⁰ RSPO (o.J.): Fact Sheet. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://rspo.org/wp-content/uploads/RSPOFACTSHEETFINALRT91.pdf>.

¹²¹ GRAIN (2024): The Roundtable on Sustainable Palm Oil Explained. <https://grain.org/system/articles/pdfs/000/007/129/original/RSPO%20EN%2005.pdf?1713450849>, S. 4. Basierend auf der RSPO-Mitgliederdatenbank: <https://rspo.org/search-members/>.

¹²² RSPO (o.J.): Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://rspo.org/who-we-are/governance/board-of-governors/>.

¹²³ Palmöl Netzwerk Schweiz (2023).

¹²⁴ GRAIN (2024): S. 6–7.

¹²⁵ Pulitzer Center (2022): RSPO: Over a Hundred Complaints Fail To Curb Palm Oil's Impact on Rainforests. <https://pulitzercenter.org./stories/rspo-over-hundred-complaints-fail-curb-palm-oils-impact-rainforests>.

¹²⁶ RSPO (2023): A Living Wage: RSPO's Strategic Direction. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://rspo.org/a-living-wage-rspos-strategic-direction/>.

¹²⁷ Stur, Beata (2024)

¹²⁸ ILO (o.J.): C029 – Forced Labour Convention, 1930. https://normlex.ilo.org/dyn/normlex/en/f?p=NORM-LEXPUB:12100:0::NO::P12100_ILO_CODE:C029.

¹²⁹ Coop (o.J.): Tat Nr. 379. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://www.taten-statt-worte.ch/de/unsere-taten/tat-nr-379.html>.

¹³⁰ WorldData (o.J.): Average height and weight by country. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://www.worlddata.info/average-bodyheight.php>.

¹³¹ Anker und Anker (2017): S. 37–42.

¹³² Voorend, K., Anker, R. und Anker, M. (2019): Living Wage Report Rural Costa Rica. Global Living Wage Coalition. <https://www.globallivingwage.org/wp-content/uploads/2019/01/LW-CR-Benchmark-Report-Final-.pdf>, S. 21.

¹³³ Anker und Anker (2017): S. 116.

¹³⁴ World Bank (2024): World Bank Country Classifications by income level for 2024-2025. Zuletzt abgerufen am 12.11.2024 unter <https://blogs.worldbank.org/en/opendata/world-bank-country-classifications-by-income-level-for-2024-2025>.

¹³⁵ Government of Malaysia (2022): Household Expenditure Survey Report 2022. Zuletzt abgerufen am 22.10.2024 unter https://storage.googleapis.com/dosm-public-publications/multiyear_2022_hies.pdf, S. 19.

¹³⁶ Government of Malaysia (o.J.): Household Income & Expenditure. Zuletzt abgerufen am 24.01.2025 unter <https://open.dosm.gov.my/dashboard/household-income-expenditure>.

¹³⁷ Government of Malaysia (2022): S. 129.

¹³⁸ ebd., S. 108.

¹³⁹ ebd., S. 108.

¹⁴⁰ Anker und Anker (2017): S. 181–186.

¹⁴¹ Anker und Anker (2017): S. 181–182.

¹⁴² Zur Leserlichkeit wurde im Text auf Stellen nach dem Komma verzichtet, nicht jedoch bei der effektiven Be-

rechnung. Die Resultate der Gleichungen sind daher marginal anders, als wenn lediglich anhand des Texts gerechnet würde.

¹⁴³ Berechnung gem. Haushaltsstatistik Malaysia, S. 108. 1.9 Prozent des gesamten Haushaltsbudgets entfällt auf Gesundheitskosten. Dies entspricht einem Anteil von 4.9 Prozent an den sonstigen Lebenshaltungskosten, welche 39 Prozent des Haushaltsbudgets ausmachen und 1'183 Ringgit betragen. Berechnung: 1'183 Ringgit x 4.9 Prozent = 58 Ringgit.

¹⁴⁴ «Mojokuto»: 200 Ringgit pro Person, «Tungku»: 300, «Suluk»: 2'000.

¹⁴⁵ Berechnung analog Gesundheitskosten. Der Anteil der Gesundheitskosten an sonstigen Lebenshaltungskosten beträgt 1%.

¹⁴⁶ ILO (2022): S. 22; Wahab & Razak (2022): S. 39.

¹⁴⁷ Wir folgen hier dem Beispiel von Voorend, Anker & Anker (2021): S. 18.

¹⁴⁸ Die ILO beziffert die Kosten auf durchschnittlich 1'192 Ringgit, allerdings fallen manche seltener als jährlich an. Zudem sind die Angaben je nach Arbeitgeber*in unterschiedlich. Wir haben bei der Berechnung daher nur die jährlich anfallenden Kosten berücksichtigt. Quelle: ILO (2022): S. 28.

Solidar Suisse
Quellenstrasse 31
8005 Zürich

+41 44 444 19 19
kontakt@solidar.ch
IBAN CH67 0900 0000 8000 0188 1

www.solidar.ch

so!idar
suisse

